



## Spendable Alumni

Der Horst-Wagon-Hörsaal ist fertig. Die Alumni spendeten mehr als nötig. Nun entsteht eine Stiftung

Seite 11



## Kultur und Barbarei

TU-Psychologen entwickelten eine Strategie gegen weibliche Genitalverstümmelung, die gleichzeitig die Kulturen respektiert

Seite 10

## Nomen est Omen

Wo die späteren Nobelpreisträger Ernst Ruska und Eugene Paul Wigner einst wirkten, werden jetzt TU-Gebäude nach ihnen benannt

Seite 4



# An die Wand gefahren

Das TU-Auto der Zukunft „Clever“ überstand einen ersten Crashtest erfolgreich



© TU-Pressstelle (2), TU Berlin/Middelhaue

Ende Oktober wurden Wissenschaftler und geladene Journalisten Zeuge, wie das Auto der Zukunft, „Clever“, mit lautem Krachen an die Wand fuhr. Es war die Crashtest-Wand im Institut für Land- und Seeverkehr und die Zerstörung verfolgte einen guten Zweck. Die Wissenschaftler um Projektleiter Heiko Johannsen wollten die Sicherheit im Fahrgastraum dieser Neuentwicklung testen (intern Mai 2005). Der dreirädrige Prototyp „Clever“ wurde im Institut zusammen mit mehreren Partnern wie BMW, einer britischen und einer österreichischen Universität entwickelt. „Clever“ steht für „Compact Low Emission Vehicle for Urban Transport“. Mit „Clever“ wollen die TU-Wissenschaftler ein Auto entwickeln, das in sieben bis zehn Jahren zwei Menschen sicher und umweltschonend durch die Stadt transportiert. Das Chassis besteht aus Aluminium, die Verkleidung aus glasfaserverstärktem Kunststoff. Das einzylindrige Fahrzeug wird mit Erdgas betrieben. Nach dem Aufprall bei 56 Stundenkilometern zeigten sich die Wissenschaftler zufrieden. Der Fahrgastraum war kaum beschädigt, die vordere Radaufhängung war wie geplant abgebrochen und nicht in den Fahrgastraum eingedrungen. Nach diesem erfolgreich überstandenen Crash steht als Nächstes ein Seitenaufpralltest an.

## Präsident und 1. Vizepräsident nominiert

Gremium setzt auf Kontinuität

Der Akademische Senat (AS) der TU Berlin hat am 15. 11. 2005 in einer nicht öffentlichen Sitzung die Kandidaten für das Amt des Präsidenten und des 1. Vizepräsidenten nominiert. Beide Kandidaten haben bereits jetzt das Amt, für das sie vorgeschlagen wurden, inne. Damit setzt der Akademische Senat auf Kontinuität. Als einziger Präsidentschaftskandidat wurde der amtierende Präsident, Prof. Dr. Kurt Kutzler, mit großer Mehrheit nominiert (20 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen, 3 Enthaltungen). Seine derzeitige Amtszeit endet am 17. Juni 2006. Auf das Amt des Präsidenten hatten sich insgesamt vier Kandidaten beworben, davon drei externe. Eine Anhörung der externen Kandidaten hat es nicht gegeben.

Für die Position des 1. Vizepräsidenten, des Stellvertreters des Präsidenten, nominierte der AS als einzigen Kandidaten den amtierenden 1. Vizepräsidenten, Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach (24 Ja-Stimmen, 1 Enthaltung). Sein Ressort umfasst Lehre und Studium sowie Berufungsangelegenheiten. Auch seine Amtszeit endet am 17. Juni 2006.

Am 14. Dezember 2005 wird das Kuratorium der TU Berlin zu den Nominierungen Stellung nehmen. Gewählt werden die Kandidaten vom Konzil der TU Berlin. Als Termin für den ersten Wahlgang im Konzil ist Mittwoch, der 25. Januar 2006 vorgesehen. Die Amtszeit des Präsidenten beläuft sich auf vier Jahre, die des Vizepräsidenten auf zwei Jahre. tz

## Konzil stimmt für mehr Autonomie

Das Konzil der TU Berlin stimmte auf seiner Sitzung am 2. November 2005 einer neuen Grundordnung, das heißt einer neuen Gremien- und Leitungsstruktur der TU Berlin mit überzeugender Mehrheit zu (Ergebnis: 37 Ja-Stimmen, 19 Nein-Stimmen und eine Enthaltung). Damit folgte das Gremium dem Antrag des Präsidenten der TU Berlin, Prof. Dr. Kurt Kutzler. Nachdem sich die TU Berlin bereits einen neuen Strukturplan gegeben hat, ist dies nun der zweite große Reformschritt innerhalb kurzer Zeit.

Die neue Gremien- und Leitungsstruktur soll nicht nur die Autonomie der Universität stärken, sondern auch Entscheidungswege verkürzen und vereinfachen. Verbunden damit ist ein neuer Zuschnitt der Gremien. Die Universität stützt sich dabei auf die Erprobungsklausel im Berliner Hochschulgesetz, die einen Gestaltungsspielraum für neue Strukturmodelle eröffnet.

Der vom Konzil bestätigte Antrag folgt nicht allen Änderungen des Kuratoriums, das im Sommer über die neue Grundordnung befand. Das Kuratorium wird sich in seiner Dezember-Sitzung erneut damit beschäftigen. Der Konzilvorsitzende TU-Prof. Dr. Uwe Träger betonte, man werde versuchen, das Kuratorium zu überzeugen, die neue Grundordnung so anzunehmen, wie vom Konzil verabschiedet. tz

## Inhalt

### AKTUELL

#### Wissen angemäßt

Die Prognosen zur Alterung der Gesellschaft sind bislang wenig aussagekräftig. Kann Deutschland innovationsfähig bleiben? Seite 2

### FORSCHUNG

#### Zwingendste Beweise

TU-Physiker fanden Belege für die „Kalte Fusion“ von Atomkernen: Energie von morgen Seite 9

### LEHRE UND STUDIUM

#### Revolution der Spiele

Studierende erfanden ein PC-Spiel, bei dem nur der Rechner daheim bleibt, der Spieler ist unterwegs. Mit der Technik kann man auch Touristen durch die Stadt lotsen Seite 6

# Film und Wirklichkeit

Der britische Klimatologe Mike Hulme zu Gast bei der Queen's Lecture

Wie unser Klima funktioniert, haben wir insbesondere in den letzten zweihundert Jahren gelernt. Parallel dazu wuchs auch die Einsicht, dass der Mensch selbst aktiv Einfluss auf das Weltklima nimmt.

Bei der diesjährigen Queen's Lecture befasst sich Professor Mike Hulme, Direktor des Tyndall Centre for Climate Change Research, mit fünf bedeutenden Schritten auf dem Weg zu dieser Erkenntnis. Außerdem wird es um die Frage gehen: Ist der Klimawandel die größte Herausforderung unserer Zeit? „From Tyndall to Hollywood“ heißt



Welchen Einfluss hat der Mensch auf das Klima, zum Beispiel auf Wirbelstürme? Hier eine Satellitenaufnahme des Hurrikans Alex im Juli 2004 vor der Ostküste der USA



Mike Hulme

sein Vortrag, denn auch der Film „The Day After Tomorrow“, ein Schreckensszenario zu diesem Thema, wird eine Rolle spielen. Unter seinen zahl-

reichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind auch etliche populärwissenschaftliche Bücher. Bereits seit 1997 ist die Queen's Lecture wieder fester Bestandteil im Kulturprogramm Berlins. Die Vortragsreihe zu wissenschaftlichen, kulturellen oder naturwissenschaftlichen Themen war ursprünglich ein Geschenk von Königin Elisabeth II. anlässlich eines Besuches in der Stadt 1965. Zehn Jahre später

brach diese Tradition jedoch zunächst ab und wurde 1997 wieder aufgenommen. Zu Gast waren unter anderem bereits Ian Wilmut, „Vater“ des Klonchafs Dolly, Sir Peter Jonas, Intendant der Bayerischen Staatsoper, oder Susan A. Greenfield, Pionierin der Gehirnforschung. pat

1. Dezember 2005, 17 Uhr im Audimax im Hauptgebäude der TU Berlin

## Klein, kleiner, Quantenpunkt

Nobelpreisträger Zhores I. Alferov gab Einblick in die Entwicklung der Laser seit Einstein

Bis heute basieren die großen Durchbrüche der Physik auf den Überlegungen und Entdeckungen Albert Einsteins vom Beginn des vorigen Jahrhunderts. Am 18. Oktober 2005 besuchte der Physik-Nobelpreisträger des Jahres 2000, der Leiter des St. Petersburg Joffe-Instituts Zhores I. Alferov, die TU Berlin. In seinem Vortrag schlug er den Bogen von dem genialen Einstein über seine eigenen 1963 ent-

wickelten Heterostrukturen in der Lasertechnologie bis hin zu den heutigen Quantenpunkt-Lasern, an denen die TU-Physiker um Professor Dieter Bimberg forschen und mit denen er eng kooperiert. Alferovs Heterostrukturen basieren auf der Idee, verschiedene Halbleitermaterialien „aufeinander zu wachsen“, wie die Physiker sagen, um damit immer effizienter Licht aus Strom zu erzeugen und das mit immer

kleineren Lasern. Sie werden heute zum Beispiel in CD-Playern, Laserdruckern oder Glasfaser-Netzwerken verwendet. Die Arbeitsgruppe von Dieter Bimberg pflegt einen regen wissenschaftlichen Austausch mit dem Joffe-Institut. 2002 erhielten Dieter Bimberg und Zhores I. Alferov für ihre Forschungen den Russischen Staatspreis aus der Hand von Staatspräsident Wladimir Putin persönlich. pp

## Schnäppchen für den Gabentisch

Stöbern, Feilschen, Glühwein und Kekse: Das und vieles mehr bietet der weihnachtliche Flohmarkt der TU Berlin am Freitag, dem 2. Dezember, von 9.30 bis 17 Uhr in der Halle V auf dem TU-Campus hinter dem Hauptgebäude (nahe Hochschulsporthaus). Mitmachen können alle, die etwas zu verkaufen haben oder die noch ein Schnäppchen für den Gabentisch suchen: Bücher, Möbel, Spielzeug, Kunstwerke, Selbstgemachtes und Krimskräms. Verkauft werden soll alles, was man selbst nicht mehr braucht, was aber zu schade zum Wegwerfen ist. „Tische und Stühle werden gestellt“, erklärt Julia Gärtner vom Lehrstuhl für Arbeitswissenschaft und Produktergonomie, die den Markt mit anderen organisiert. „Es wird zwar ein kleiner Beitrag von fünf Euro als Standgeld fällig, dafür gibt es aber einen Gutschein für Kulinarisches.“ tui

Bitte anmelden unter:

☎ 314-7 95 06, 0173/6 09 02 25

## Meldungen

### Einigung im Föderalismusstreit

/tui/ Anfang November haben sich Bund, Länder und Parteien nach jahrelangem Ringen auf eine Föderalismusreform geeinigt. Gerade in der Bildungspolitik und im Beamtenrecht erhalten die Länder mehr Zuständigkeiten. Jedes Land ist zukünftig für sein PISA-Ergebnis selbst verantwortlich. Die Hochschulen betrachten besonders den Bereich Hochschulbau mit Skepsis. Bis 2013 soll sich der Bund ganz aus dem Hochschulbau zurückziehen und auch für die Großgeräte erheblich weniger Geld ausgeben. Die Finanzhilfen für besondere Investitionen werden gestrichen, das Hochschulrahmengesetz des Bundes schrumpft auf wenige Rahmenbedingungen. Allerdings bleiben Hochschulsonderprogramme möglich. Eine neu zu schaffende Gruppe von Dozenten soll nur noch für die Lehre zuständig sein. Der Exzellenzwettbewerb bleibt jedoch unberührt. Der Rückzug des Bundes aus der Hochschulpolitik sei gefährlich, warnte die Hochschulrektorenkonferenz (HRK). International gewinne hochschulpolitisches Handeln immer mehr an Bedeutung. Der Koalitionsentwurf mache die gesamtstaatliche Perspektive in Deutschland aber unmöglich.

### Parlamentarischer Abend

/tui/ Am 30. November 2005 führt der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) Berlin-Brandenburg einen Parlamentarischen Abend im Abgeordnetenhaus durch. Thema: Entwicklung des Bologna-Prozesses Bachelor/Master. Unter anderem wird die Qualität des Bachelor-Abschlusses, der Bedarf an Master-Absolventen in der Wirtschaft sowie der Bedarf an Ingenieuren diskutiert. An der Podiumsdiskussion wird auch der erste TU-Vizepräsident Prof. Dr. Jörg Steinbach teilnehmen.  
 ➔ [www.vdi-bb.de](http://www.vdi-bb.de)

### Neue Wissenschaftssprecher

/tui/ Die CDU und die Linkspartei.PDS in Berlin haben neue wissenschaftspolitische Sprecher gewählt. Der CDU-Fraktionsvorsitzende Nikolas Zimmer ersetzt Monika Grütters, die in den Bundestag gewählt wurde. Ihren Fraktionsvorsitzenden Stefan Liebich wählte die Linkspartei.PDS als Nachfolger von Benjamin Hoff, der in der Bundesfraktion DIE LINKE die Bund-Länder-Koordination übernimmt.

### HU-Präsident gewählt

/tui/ Der Theologe Prof. Dr. Christoph Marksches ist seit dem 1. November 2005 neuer Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin. Er wurde mit 47 Ja-, drei Nein- und vier ungültigen Stimmen vom Konzil gewählt. TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler gratulierte dem neuen Amtskollegen und äußerte die Hoffnung, mit ihm an die bewährte enge Zusammenarbeit der Universitäten anknüpfen zu können. Christoph Marksches wird im Dezember, noch vor der offiziellen Amtsübergabe am 2. Januar 2006, die TU Berlin besuchen.

### Wissenschafts-Marke für Berlin

/tui/ „Berlin Wissenschaft“ – unter diesem Markenzeichen soll künftig der Wissenschaftsstandort Berlin vermarktet werden. Die Präsidenten der drei großen Berliner Universitäten unterzeichneten Anfang November eine Absichtserklärung im Rahmen des Markenbildungsprojekts der Berlin Partner GmbH. Alle wissenschaftlichen Einrichtungen Berlins und Brandenburgs sind eingeladen sich der Marke anzuschließen. Kern der Marke sollen jedoch die Universitäten bleiben.

### MIT hat besten Webauftritt

/tui/ Bei einem weltweiten Ranking der Internetseiten von Hochschulen kam die TU Berlin als vierbeste deutsche Hochschule auf den 115. Rang. Den ersten Platz belegte das Massachusetts Institute of Technology (MIT). Das spanische Forschungsinstitut „Internetlab“ bewertete eine Kombination aus Anzahl der Seiten und Links auf die Seiten.  
 ➔ [www.webometrics.info](http://www.webometrics.info)

## Bliebt eine alternde Gesellschaft innovationsfähig? – Arbeitsgruppe zur Politikberatung gebildet

**Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft im erwarteten Alterungsprozess ist sehr schwer prognostizierbar. Daher haben die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina und die Technikakademie „acatech“ eine Arbeitsgruppe berufen, die sich mit dem Thema „Chancen und Probleme einer alternden Gesellschaft“ auseinandersetzen wird. Die Ergebnisse dieser AG sollen im Frühjahr 2008 vorgestellt werden.**

Die massive demografische Alterung wurde in modernen Zeiten weltweit nirgendwo beobachtet. Die populären Prognosen, die zum Beispiel einen kaum finanzierbaren „Rentenberg“ vorhersagen, sind wenig aussagekräftig. Zwar ist in der Tat ein Anstieg alter Menschen zu erwarten (da diese heute schon leben und altern werden) und dadurch wird auch die Finanzierung der Renten nicht leichter. Aber Detailprognosen, wie zum Beispiel „Generationenbilanzen“, sind eine Anmaßung von Wissen. Eine erstaunlicherweise wenig untersuchte Frage der gesellschaftlichen Alterung sind die Zusammenhänge von Alterung und Innovationsfähigkeit einerseits und andererseits die Möglichkeiten, mit technischen Hilfs-

mitteln Probleme der Alterung zu mindern. Zum Beispiel die zentrale Frage, ob Forschung und Entwicklung in einer alternden Gesellschaft weniger dynamisch verlaufen werden. Auf den ersten Blick spricht die Alltagsbeobachtung für eine mit dem Alter nachlassende Innovationsfähigkeit. Aber was würde passieren, wenn etwa das Rentenzugangsalter deutlich



© privat

hochgesetzt wird, im Zuge modularisierter Studiengänge die Weiterbildung im mittleren Lebensalter normal wird und ältere Menschen mithilfe neuartiger Computersoftware ihr Erfahrungswissen effektiver als bislang in innovative Konzepte umsetzen können? Solche Fragen werden in der AG bearbeitet. Diese Arbeitsgruppe ist im Reigen der

hochgesetzt wird, im Zuge modularisierter Studiengänge die Weiterbildung im mittleren Lebensalter normal wird und ältere Menschen mithilfe neuartiger Computersoftware ihr Erfahrungswissen effektiver als bislang in innovative Konzepte umsetzen können? Solche Fragen werden in der AG bearbeitet. Diese Arbeitsgruppe ist im Reigen der

Prof. Dr. Gert G. Wagner

## Bildungskollaps verhindern

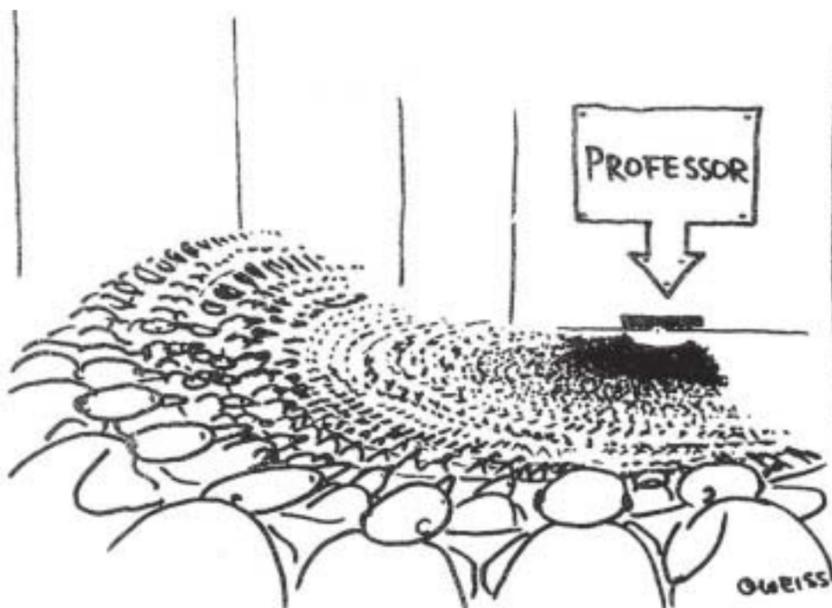
Universitäten fordern Mittel zur Bewältigung des „Studentenberges“

Mit der „Untertunnelung“ wie bereits einmal in den Siebziger Jahren wird man diesmal das Problem „Studentenberg“ nicht in den Griff bekommen. Darüber sind sich die Bildungsverantwortlichen im Lande einig. Mitte Oktober hatte die Kultusministerkonferenz (KMK) eine neue Prognose veröffentlicht, nach der die Zahl der Studienanfänger in Deutschland bis zum Jahr 2012 um 80 000 bis 100 000 vom derzeitigen Stand auf 450 000 steigen wird. Die Gesamtzahl der Studierenden soll dann zwischenzeitlich auf bis zu 2,7 Millionen von derzeit zwei Millionen klettern. Grund dafür sei vor allem der Umstand, dass zwischen 2011 und 2014 durch die Verkürzung der Schulzeit auf zwölf Jahre bis zum Abitur in mehreren Bundesländern doppelte Jahrgänge die Gymnasien verlassen. Das deutsche Hochschulsystem könnte einen „Studentenberg“ von bis zu einer halben Million mehr Studierenden in vier bis fünf Jahren nicht verkraften, erklärte Professor Peter Gaehgens, der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Be-

reits jetzt bestünde eine Überlast, die infolge von Budgetkürzungen und Stellenabbau ständig zunehme. Vor allem dürften zur Bewältigung der Studierendenmassen nicht die Ressourcen herangezogen werden, die für die Umsetzung des Bologna-Prozesses vorgesehen seien. Dies gefährde die einvernehmlich geplante Reform. Vollends inakzeptabel sei der Vorschlag, die zu erwartenden Einnahmen aus den Studiengebühren zur Bewältigung des Studentenberges einzusetzen. Auch in der TU Berlin schaut man mit

Sorge auf die Zahlen aus der KMK. Die Technische Universität habe in der Vergangenheit bereits herbe Einschnitte hinnehmen müssen, sagte TU-Präsident Kurt Kutzler, und sei nun nach schwierigen Reformprozessen

Leitung der TU Berlin die politische Forderung der HRK, die mit einem jährlichen Mehrbedarf an Finanzmitteln von 1,5 bis 2 Milliarden Euro rechnet, nach einer gesonderten Finanzausstattung. pp



auf dem Weg zu einer zukunftsweisen Profilbildung. Dazu gehöre im Bereich Lehre auch die Verbesserung der Lehrqualität und damit die Verkürzung von Studienzeiten. Im Interesse des Technologiestandortes Deutschland dürfe dieser Weg auf keinen Fall gefährdet werden. Um einen Bildungskollaps zu vermeiden, unterstütze die

## Das planen die Bundesländer

Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Jürgen Rüttgers forderte trotz der Föderalismusdebatte auch künftig Hochschulsonderprogramme vom Bund, da sonst die Ausbildung der zusätzlichen Studierenden nicht zu gewährleisten sei. Die beiden süddeutschen Länder Bayern und Baden-Württemberg haben bereits begonnen, das Problem anzupacken. Bayern schloss im Mai 2005 einen Hochschulpakt „Innovationsbündnis Hochschule 2008“. Trotz des rigorosen Sparprogramms sollen die Hochschulen im Haushalt Priorität erhalten und sind von Haushaltssperren vorerst nicht betroffen. Die anderen Ressorts müssten dafür Opfer bringen. Zusätzliche Stellen für die Hochschulen sind für den Beginn der starken Jahrgänge angekündigt. Auch der Baden-Württembergische Ministerpräsident Günther Öttinger stellte klar, dass der Übergangsjahrgang mit „Bordmitteln“ nicht zu bewältigen sei, insbesondere nicht, wenn jedem Studieninteressierten ein Studienplatz garantiert werden solle. Er will ein befristetes Übergangsprogramm einplanen. pp

## Masterpläne für Berlins Zukunft

Welche Branchen der Senat stärker fördern will



Evaluierung seiner Wirtschaftsförderungspolitik wie der Enquetekommission des Abgeordnetenhauses „Eine Zukunft für Berlin“. An dieser Kommission, die die Ergebnisse ihrer Arbeit Mitte Mai 2005 vorlegte, war auch TU-Professor Jürgen Kromphardt als Experte für Volkswirtschaft beteiligt. Die Kommission schlug unter anderem mehr Kooperationen zwischen den Universitäten vor, bis hin zu einer gemeinsamen „University of Berlin“. Für die neue Innovationsstrategie ist den Beteiligten insbesondere an den

Kompetenzfeldern Biotechnologie, Medizintechnik, Informations- und Kommunikationstechnologie, Verkehrssystemtechnik und Optik gelegen. Die Ziele für diese Entwicklungsbereiche wurden in so genannten „Masterplänen“ beschrieben. Ein weiterer, übergreifender Masterplan betrifft den Cluster Gesundheitswirtschaft. Die Masterpläne sind im Internet herunterzuladen. pat

➔ [www.berlin.de/senatsverwaltung/doku/inno](http://www.berlin.de/senatsverwaltung/doku/inno)

## Aus für Kohle und Stahl?

Das Europäische Parlament will mit einem Eliteforschungszentrum Europas Zukunft sichern

**Braucht Europa ein „European Institute of Technology“, ähnlich wie die berühmte amerikanische Eliteuniversität MIT (Massachusetts Institute of Technology)? Das fragten sich Abgeordnete des Europäischen Parlaments, allen voran der EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso.**

Es war ursprünglich seine Idee, in Straßburg ein Europäisches Forschungszentrum nach dem Bostoner Muster anzusiedeln. Die Basis der Europäischen Union der letzten 50 Jahre – Kohle, Stahl und Landwirtschaft – sei brüchig geworden. Nur Innovation im Hochtechnologie-Sektor könne das Erbe der Väter retten. Ein „EIT“ solle eine Eliteuniversität mit einer Kombination aus Forschungseinrichtung und postgradualen Studiengängen sowie einer jährlichen Budget-Ausstattung von rund 1,6 Milliarden Euro werden, um die Kader der Zukunft zu schmieden. Das Geld soll insbesondere aus dem Forschungshaushalt der EU kommen. Unter großem Engagement insbesondere des FDP-Forschungspolitikers und Mitgliedes des Europäischen

Parlaments Dr. Jorgo Chatzimarkakis, der auch bereits ein Positionspapier erarbeitete, wurde daher noch vor der Sommerpause das „Komitee für ein Europäisches Technologie Institut in Straßburg“ (COMETIS) gegründet. Zielstrebig verabschiedete diese Kommission inzwischen einen Schritt-für-Schritt-Plan mit Events, Demonstrationen, einer Medien-Kampagne, besonders in Frankreich, bis hin zu einer Entscheidung der EU im März 2007. Zunächst jedoch wird bis Mitte November 2005 eine sogenannte Konsultation durchgeführt. Dazu waren Fragebögen entworfen worden, die auf der Website der Europäischen Kommission in mehreren Sprachen nicht nur für die Bildungs-, Forschungs- und Innovationsgemeinschaften zur Verfügung standen, sondern für alle EU-Bürger. Eine derartige Konsultation soll Gedanken und Anregungen in die Kommissionen einbringen, ohne deren Entscheidungen zu beeinflussen. Die deutsche Hochschulrektorenkonferenz kann direkt eine Stellungnahme abgeben. Der Europäische Forschungsbeirat hat bereits im April in einer Stellungnahme darauf hingewiesen, dass die Idee des EIT nicht die Aufmerksamkeit von dem in Gründung befindlichen „Europäischen Forschungsrat (ERC)“ ablenken sollte, der eine europäische Forschungsexzellenz viel eher erreichen könnte. Er befürchtet, dass die geplanten Mittel für das ERC teilweise in ein EIT-Projekt umgeleitet werden könnten.

Derzeit werden die Fragebögen ausgewertet. Sie sollen der Kommission bei der Entscheidung helfen, ob der EIT-Gedanke weiter verfolgt wird. Im Frühjahr 2006 soll dem Europäischen Rat der Staats- und Regierungschefs bereits ein ausführliches Dokument vorgelegt werden. Sollte der Rat positiv entscheiden, könnte damit das EIT zunächst mit einem möglichen Etat von 1,8 Milliarden Euro für die Jahre 2009–2013 pünktlich im Jahr 2009 starten. Alle Ergebnisse werden kontinuierlich auf der Website der EU-Kommission veröffentlicht.

Patricia Pätzold

➔ [http://europa.eu.int/comm/education/eit/index\\_en.html](http://europa.eu.int/comm/education/eit/index_en.html)



## Viel Geld für nächstes Förderprogramm der EU-Kommission

Beteiligung der TU-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler steigt kontinuierlich

Das wichtigste Instrument der Europäischen Kommission, um die Forschung zu fördern, ist das Forschungsrahmenprogramm. TU-Angehörige nehmen jedoch mehr und mehr auch andere Programme in Anspruch, wie eLearning, AsiaLink, INTAS, Alfa, INTERREG oder ESF. Die Beteiligung unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an diesen Programmen ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.

So erhöhte sich der Anteil am Drittmittelvolumen der TU Berlin von 7 598 000 Euro im Jahr 2000 auf 12 373 000 Euro im Jahr 2004. Das derzeit aktuelle 6. Forschungsrahmenprogramm ist mit rund 20 Milliarden Euro bis zum Jahr 2006 das weltweit größte Forschungsförderprogramm. Hier gibt es 78 Projekte mit TU-Beteiligung, darunter sechs Projekte, die von der TU Berlin koordiniert werden. Thematische Schwerpunkte sind die Informationstechnologien und die Bereiche Verkehr und Umwelt. Allein 30 Projekte laufen in der traditionellen Projektart, den „Spezifischen gezielten Forschungsprojekten“ (Specific Targeted Research Projects, STREPs). Mit durchschnittlich sieben bis zehn Partnern und einer dreijährigen Laufzeit ist dies die beliebteste Projektart.

Die neu eingeführten Instrumente „Integrierte Projekte“ (IP) und „Exzellenznetzwerke“ (NoE) mit weitaus größeren Partnerkonsortien und längerer Laufzeit wurden nicht so gut angenommen. Die TU Berlin beteiligte sich aber an 16 Integrierten Projekten und elf Exzellenznetzwerken. Die restlichen 21 Projekte verteilen sich vor allem auf Mobilitäts- („Marie Curie“), Koordinierungs- und Unterstützungsmaßnahmen.

Kritisch sehen viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen die gestiegenen administrativen Hürden. Durch eine erhöhte Berichtspflicht und die vorgeschriebene kostenpflichtige Einbindung eines Wirtschaftsprüfers gingen nicht nur Arbeitszeit, sondern auch Fördergelder der Forschung verloren. Im folgenden Rahmenprogramm wird die Europäische Kommission diese Kritik aufgreifen und die Abwicklung vereinfachen. Beibehalten werden aber Instrumente, die sich im 6. RP bewährt haben, um einen nahtlosen Übergang zu gewährleisten. Das 7. Forschungsrahmenprogramm soll Anfang 2007 starten und bis 2013 laufen. Mehr als 72 Milliarden Euro Fördergeld sieht der bisherige Entwurf vor. Er weist vier spezifische Programme aus:

### ZUSAMMENARBEIT

Förderung von grenzüberschreitender Zusammenarbeit durch Verbundprojekte und -netze in neun Themenbereichen: Gesundheit, Informations- und Kommunikationstechnologien, Nanowissenschaften und -technologien, Werkstoffe und neue Produktionstechnologien, Biotechnologie, Energie, Umwelt, Verkehr sowie Sicherheit und Weltraum

### IDEEN

Europäische Teams stehen im Wettbewerb bei der „Forschung an den Grenzen des Wissens“. Ein eigenständiger Forschungsrat soll diese künftig unterstützen. Gefördert werden fast alle Wissenschaftsbereiche.

### MENSCHEN

Die „Marie-Curie-Maßnahmen“ zur Förderung der Ausbildung und Laufbahnentwicklung von Forschern werden ausgebaut.

### KAPAZITÄTEN

Unterstützt werden zentrale Aspekte europäischer Forschungs- und Innovationskapazitäten (Forschungsinfrastrukturen, Forschung zugunsten von kleinen und mittelständischen Unternehmen, regionale forschungsorientierte Cluster etc.).

Cornelia Borek, EU- und internationale Forschungsförderung

## Europa im Blick

### Im Osten mehr Wissenschaftlerinnen in Top-Jobs

/tui/ Nur jeder siebte Spitzen-Posten an Hochschulen und in Forschungslabors wird in der Europäischen Union von Frauen besetzt. Und das, obwohl sie inzwischen 58 Prozent aller Hochschulabsolventen stellen (2003). Bei den Forschungsstellen in Unternehmen und Hochschulen liegen dabei die Frauen aus den neuen Mitgliedstaaten im Osten weit vorn. In Letland, Litauen, der Slowakei, Slowenien und Polen besetzen sie zwischen 28 und 48 Prozent der leitenden Positionen. In Deutschland dagegen nur bis zu zwölf Prozent. Die EU hat daher für Fördermaßnahmen für dieses und das nächste Jahr zusätzlich 5,7 Millionen Euro bereitgestellt. Im bis Ende 2006 lau-

fenden sechsten Forschungsrahmenprogramm stehen rund 20 Millionen Euro für die Förderung der Gleichstellung zur Verfügung. ➔ [www.iwkoeln.de](http://www.iwkoeln.de)

### 17,5 Milliarden Euro für Europäischen Forschungsrat

/tui/ Bereits Anfang 2005 beschloss die Europäische Union, exzellente Köpfe aus aller Welt nach Europa zu locken. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der so genannte European Research Council (ERC), der für Maßnahmen einen Teil der 17,5 Milliarden Euro aus dem 7. EU-Forschungsprogramm 2007 bis 2010 bekommen soll. Der Rat soll den Europäischen Forschungsraum schaffen, indem er sämtliche Gemeinschaftsmaßnahmen bündelt, Forschungsarbeit, For-

schungs- und Innovationspolitik der Mitgliedstaaten und der Europäischen Union besser koordiniert.

### China kann EU überholen

/tui/ Während Japan in den vergangenen Jahren 3,3 Prozent und die USA 2,6 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts (BIP) für Forschung und technische Entwicklung ausgaben, ist dies den Europäern nur 1,9 Prozent ihres BIP wert. Europa verliere dadurch Attraktivität als Forschungsstandort, warnte EU-Forschungskommissar Janez Potocnik. Auch China könnte in den kommenden zehn Jahren Europa überholen. Die Chinesen gaben zuletzt jedes Jahr zehn Prozent mehr Geld für Forschung und Entwicklung aus. ➔ [www.eu-kommission.de](http://www.eu-kommission.de)

## Eher Verwaltung als Aufbruch

Elite-Institut: TU-Wissenschaftler sind skeptisch

**Die Idee einer Europäischen Spitzen-Forschungsstätte „European Institute of Technology“, vergleichbar mit dem MIT in Boston, nimmt im Europäischen Parlament immer konkretere Konturen an (s. auch Artikel auf dieser Seite). TU-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit großen EU-Projekten befasst sind, sagen in TU intern, was sie davon halten.**



Prof. Dr.-Ing. Frank Thiele, Fachgebiet Numerische Thermofluidynamik, Hermann-Föttinger-Institut für Strömungsmechanik

Ich glaube nicht, dass eine solche übergeordnete Einrichtung sinnvoll ist. Man erkennt dabei völlig die Entstehung und Arbeitsweise des MIT. Ich fürchte, hier wird wieder nur übergeordnete Bürokratie erzeugt. Große Projekte, zum Beispiel SILENCER, leiden jetzt schon unter der übermäßigen Abstimmung. Zudem ist mir völlig unklar, unter welchen Bedingungen und Finanzierungen, wie lange und mit welchen Aufgaben die Wissenschaftler dort arbeiten sollen. In der Regel haben die Wissenschaftler doch nationale Arbeitsverträge. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dies funktioniert.



Prof. Dr. Klaus Rebusburg, Leiter des Forschungsschwerpunkts (FSP-PV) „Netzwerke und Multimediale Anwendungen“

Europa braucht nicht unbedingt eine gemeinsame Spitzeneinrichtung herkömmlicher Art. Zeitgemäßer wären heute neue gemeinsame, mehr virtuelle, vernetzte Add-on-Konzepte zwischen existierenden Centers of Excellence in Europa.

Der legendäre Erfolg des MIT kann nicht einfach vorbildhaft „nachgegründet“ werden. Das MIT als lokale Hochschule mit 150 Jahren Tradition verdankt aktuell diskutierte Forschungserfolge den Investitionen, die erst seit dem Zweiten Weltkrieg getätigt wurden, auch für nationale Sicherheit und Rüstung. Der Europäische Forschungsrat mit 22 Gründungsgliedern verspricht eher Verwaltung als Aufbruch. Das EIT-Budget von 1,6 Milliarden Euro entspricht dem Budget von rund vier großen Hochschulen – bei 25 EU-Staaten. Daher mein Plädoyer für neue Konzepte.



Prof. Dr. Dieter Bimberg, Leiter des Instituts für Festkörperphysik

1. Es gibt in den USA nichts dergleichen. Das MIT ist eine von mehreren Spitzenforschungshochschulen (nicht

Forschungsinstitut!) in Massachusetts wie auch das California Institute of Technology (CALTECH) in Kalifornien und andere. 2. Regional gibt es dergleichen bereits in Europa: In Deutschland bei der Max-Planck-Gesellschaft, der Helmholtz-Gesellschaft ... oder sollte es dort keine Spitzenforschung geben? Ich denke schon! In Belgien im IMEC (Interuniversity MicroElectronics Center), in Frankreich bei der CEA (Commissariat à l'Energie Atomique), dem CNRS (Centre National de la Recherche Scientifique), in den Einrichtungen in Frascati/Italien und weiteren. Ergo: In meinen Augen ist das diskutierte EIT ein von wenig Kompetenz zeugender Vorschlag zur Gründung einer weiteren Dauereinrichtung, von denen wir bereits zu viele haben, der zur Verschleuderung von materiellen und menschlichen Ressourcen führt, welche dann der Projektförderung, die gerade auch Hochschulen wie der TU Berlin wichtig sind, entzogen würden.



Prof. Dr. Susanna Orlic, Professorin für Experimentalphysik mit dem Schwerpunkt Optische Technologien

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Europäer sehr gut und gerne zusammenarbeiten und dass multinationale Kooperationen oft zu wertvollen synergetischen Effekten führen. Grundsätzlich ist jede Initiative zur europäischen Integration im Bildungs- und Forschungsbereich zu begrüßen, insbesondere wenn Spitzenleistungen adressiert werden mit dem Ziel, Wissenschaft und Technologie made in Europe weltweit stärker zu machen und besser zu positionieren. Nachdenklich stimmt, dass sich hinter jeder Initiative ein völlig überdimensionierter bürokratischer Apparat aufbaut. Der Weg zu einem europäischen Eliteinstitut wird kein einfacher, aber auch das MIT ist 1861 mit gerade 15 Studenten gestartet worden.



Prof. Dr.-Ing. Björn A. T. Petersson, Fachgebiet Technische Akustik – Körperschall

Das US-amerikanische MIT ist sicherlich eine Eliteeinrichtung mit sehr guter finanzieller Ausstattung. Doch es wird kaum eine Einrichtung geben, die in allen Bereichen die anderen überstrahlt. Auch in den USA gibt es diverse Universitäten, die in bestimmten Bereichen besser sind als das MIT. Ich denke zum Beispiel an Forschungen im IT-Bereich und andere Bereiche der Signalverarbeitung, in denen die kalifornischen Universitäten die Nase vorn haben.

In Westeuropa gibt es durch die Erasmus-Programme oder die Marie-Curie-Fellowships eine sehr gesunde Kultur der Eliteförderung. Brauchen wir da eine weitere Einrichtung, die hohen bürokratischen Aufwand erfordert und doch nicht das ganze Spektrum europäischer Spitzenforschung abdecken kann?

## Meldungen

### Berliner Universitäten gemeinsam stark

/tui/ Konkurrenz und Wettbewerb auf der einen Seite und abgestimmtes Vorgehen bei wichtigen Strukturrentscheidungen auf der anderen schlossen sich nicht aus, erklärte der Vorsitzende der Ständigen Konferenz der Berliner Universitäten (KBU), Prof. Dr. Kurt Kutzler. Das habe das Vorgehen der drei großen Berliner Universitäten im Exzellenzwettbewerb bewiesen. Sie haben, abgestimmt aufeinander, insgesamt neun Antragsskizzen für Exzellenzcluster, elf für Graduiertenschulen und drei Zukunftskonzepte zum Ausbau der universitären Spitzenforschung abgegeben. Auch für die zweite Ausschreibungsrunde sind weitere Initiativen der Berliner Hochschulen gemeinsam mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft geplant.

### Personalversammlung am 7. Dezember

/tui/ Für den 7. Dezember lädt der Personalrat zur letzten Personalversammlung dieses Jahres ein. Themen werden unter anderem sein: Flexible Arbeitszeit, Facility Management der Hochschulen, Neue IuK-Struktur und kollegiale Suchthilfe.

### Imma-Amt mit neuem Leiter

/tui/ Das Referat für Zulassung und Immatrikulation wird künftig von Dr. Horst Henrici geleitet. Horst Henrici wechselte zu Beginn des neuen Semesters von der BTU Cottbus an die TU Berlin.

### Sportshow im Audimax

/tui/ Der Berliner Hochschulsport richtet vom 21. bis zum 23. November 2005 die 100. Vollversammlung des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes aus. Der Festakt mit Hochschulsportshow findet am Montag, den 21. November, im Audimax der TU Berlin statt.

### Viele Räte werden gewählt

/tui/ Am 5. Dezember enden die Vorschlagsfristen für die am 24. Januar 2006 anstehenden Wahlen für diverse Ämter: Beiräte für die neben- und hauptberuflichen Frauenbeauftragten, Institutsräte und Räte der Zentraleinrichtungen Hochschulsport, Rechenzentrum, Moderne Sprachen sowie Elektronenmikroskopie. Informationen sind den Aushängen der Geschäftsstelle des Zentralen Wahlvorstandes zu entnehmen (TU-Hauptgebäude, Raum H 2028/30).

## Frauenvertreterinnen neu gewählt

Neue Gesichter brachten die vergangenen Wochen auch in die Reihen der Frauenbeauftragten. Die Zentrale Frauenbeauftragte, Heidi Degethoff de Campos, ist allerdings wohl bekannt. Sie wurde für eine weitere vierjährige Amtsperiode mit der Aufgabe der Zentralen Frauenbeauftragten betraut. Neu als nebenberufliche Frauenbeauftragte ist Maria Oswald, seit 1999 als Fremdsprachenassistentin an der Fakultät IV und in der Internationalen Zulassung tätig. Claudia Kobin ist seit 1987 mit Beginn ihrer Ausbildung als Verwaltungsfachangestellte an der TU Berlin und arbeitet heute in der Wirtschafts- und Rechnungsstelle als Verwaltungsfachangestellte. Paola Jukica studiert noch im Hauptstudium Informatik und vertritt die Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik. Georgina Beyer gehörte zu den Letzten, die an der TU Berlin Geschichte und Philosophie auf Lehramt studieren konnten, und ist Frauenbeauftragte der Fakultät I, Geisteswissenschaften. Petra Lau war Mitte der Neunziger bereits einmal an der TU Berlin als wissenschaftliche Mitarbeiterin „Public Health“ und ist seit 2000 wieder als Wissenschaftlerin an der TU Berlin. Sie vertritt die Fakultät VI, bislang noch ohne Namen. tui

➔ [www.tu-berlin.de/~zenfrau/](http://www.tu-berlin.de/~zenfrau/)

# Geschichte wird sichtbar

Die Physikgebäude erhalten die Namen von Ernst Ruska und Eugene Paul Wigner

**Wo jetzt noch auf dem Campusplan die Kürzel P und PN die Physikgebäude der TU Berlin markieren, werden ab 24. November die Namen zweier herausragender Wissenschaftler stehen. Die TU Berlin als Nachfolgeeinrichtung der TH zu Berlin zählt unter ihre berühmten Forscher auch die beiden Physiker Ernst Ruska und Eugene Paul Wigner. Sie sind Namensgeber für den Alt- und Neubau.**

„Beide Forscher wurden mit dem Nobelpreis ausgezeichnet und haben auf dem Campus in Charlottenburg wichtige Jahre ihrer Schaffenszeit verbracht. Sie waren neben vielen anderen die Baumeister der modernen Phy-

lich würdigen. Das ist umso wichtiger, da es an einem Ort geschieht, an dem sich hunderte von jungen Menschen der Wissenschaft und Forschung verschrieben haben“, begründet TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler die Entscheidung, die auch das Profil des Wissenschaftsstandortes Charlottenburg stärken soll.

Beide Wissenschaftler kamen in den 20er-Jahren als junge Studenten in die Stadt. Ihr Hauptaugenmerk galt der Physik. An der Spree trafen sie auf eine große Denkfabrik, geprägt durch zahlreiche exzellente Wissenschaftler. Albert Einstein, Gustav Hertz, Hans Geiger, Fritz Haber oder Max Volmer gehörten dazu. Ende der 20er-Jahre



So wird der Campusplan demnächst die Gebäude ausweisen

sik“, erläutert Prof. Dr. Christian Thomsen, Dekan der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften. „Mit der Namensgebung wollen wir ihre wissenschaftlichen Leistungen öffent-

legen beide ihre ersten wichtigen Werke vor. 1931 erschien Wigners „Gruppentheorie und ihre Anwendung auf die Quantenmechanik der Atomspektren“. Im gleichen Jahr kon-

## Stationen an TH und TU

### Ernst Ruska

(1906, Heidelberg–1988, Berlin)

Ernst Ruska begann 1925 an der TH München Elektrotechnik zu studieren und wechselte 1927 an die TH Berlin. 1928 wurde er Mitarbeiter von Max Knoll am Hochspannungsinstitut. 1934 vollendete er seine Dissertation. Dann folgten Stationen in der Industrie. 1944 habilitierte sich Ruska an der TH Berlin. Seit 1949 lehrte er als Privatdozent an der TU Berlin und als Honorarprofessor an der FU Berlin. 1959 ernannte man ihn zum außerplanmäßigen Professor an der TU Berlin. Ruska wurden vier Eh-



rendokortitel verliehen, verschiedene Akademien und wissenschaftliche Gesellschaften haben ihn zum Ehrenmitglied gewählt und erhielt zahlreiche Preise, darunter als höchste Auszeichnung 1986 den Nobelpreis für Physik.

### Eugene Paul Wigner

(1902, Budapest–1995, Princeton)



1920 begann Eugene Paul Wigner ein Chemiestudium an der TH Budapest und wechselte 1921 an die TH Berlin. Das Studium schloss er 1924 ab und

promovierte im Jahr darauf. Nach einem Aufenthalt in Göttingen kehrte er 1928 an die TH Berlin zurück und habilitierte sich. 1930 erhielt er eine befristete Halbzeit-Professur an der Universität Princeton (USA) und eine außerordentliche Professur an der TH Berlin. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde seine Berliner Stelle jedoch sofort gestrichen, da er Jude war. Es folgten Stationen in Wisconsin, Princeton und Chicago. Gemeinsam mit seinem Landsmann Leo Szilard entwickelte er eine Theorie der nuklearen Kettenreaktion. Wigner hat für seine Arbeit unzählige Preise und Auszeichnungen erhalten, als wichtigsten sicherlich den Nobelpreis 1963. Mehr als 20 amerikanische und europäische Universitäten haben Wigner einen Ehrendoktor verliehen, darunter 1966 die TU Berlin. stt

struierte Ernst Ruska mit Unterstützung seines betreuenden Assistenten Max Knoll ein Elektronenmikroskop aus zwei magnetischen Linsen. Zwei Jahre später konnte er mit einer verbesserten Version eine Auflösung erzielen, die diejenige eines Lichtmikroskops übertraf. Das war der erste Schritt auf dem Weg zu einem serienreifen Elektronenmikroskop. 1933 verließen beide die Hochschule. Ruska suchte aus wirtschaftlichen Gründen den Weg in die Industrie. Der Wissenschaft kehrte er aber nie wirklich den Rücken. 20 Jahre später gehörte ihr wieder seine volle Aufmerksamkeit. Wigners Stelle an der TH wurde sofort mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten gestrichen, da Wigner Jude war. Er befand sich im Frühjahr 1933 gerade in Princeton (USA) und entschloss sich, nicht zurückzukehren. Seinen weiteren Weg

beschritt er in den USA. Als er für das ihm angetane Unrecht im Dritten Reich eine materielle Entschädigung erhielt, stiftete er das Geld der TU Berlin für ein Stipendium. 1963 erhielt er für seine Beiträge zur Theorie des Atomkerns und der Elementarteilchen, besonders durch die Entdeckung und Anwendung fundamentaler Symmetrieprinzipien, den Nobelpreis. Im Oktober 1986 überraschte die Nachricht Ernst Ruska, dass man ihm für sein fundamentales Werk in der Elektronen-Optik und für die Konstruktion des ersten Elektronenmikroskops die höchste wissenschaftliche Auszeichnung zuerkannt hatte.

Stefanie Terp

➔ [www.tu-berlin.de/presse/125jahre/festschrift/](http://www.tu-berlin.de/presse/125jahre/festschrift/)  
➔ <http://ernst.ruska.de>  
➔ [www.pro-physik.de](http://www.pro-physik.de)

## Das System läuft rund

Praxistest für digitalisierte Doktorarbeiten erfolgreich verlaufen

Ende Juli 2005 wurde die 1000. digitale Dissertation an der TU Berlin auf dem Server der Universitätsbibliothek für das Internet freigeschaltet. Damit ist eindrucksvoll belegt, dass es richtig war, die digitale Veröffentlichung für die Pflichtexemplare bei Promotionen und Habilitationen zuzulassen. Zum ersten Mal erlaubte eine Promotionsordnung an der TU Berlin 1999 die Abgabe auf CD-ROM. Die Dissertationsstelle der UB hatte erfolgreich Überzeugungsarbeit geleistet und das Zentrale Rechenzentrum die entsprechende Soft- und Hardware bereitgestellt. Schnell passten weitere Fakultäten ihre Ordnungen an. Zuletzt stellten die Wirtschaftswissenschaften 2002 auf digitale Publikationen um. Mehrfach hatte die Dissertationsstelle die Vorteile vorgerechnet:

- bei konventioneller Publikation entstehen rund 500 Euro mehr Kosten für Doktoranden,
- erheblich niedrigere Kosten für Lagerhaltung, Tauschversand und anderes aus TU-Haushaltsmitteln für über 400 Abgaben im Jahr,
- wichtiger Pluspunkt für jede Karriere: der erhöhte „Impact-Faktor“, die nachgewiesenermaßen erheblich frühere und häufigere Zitierung digi-

taler Publikationen. Doktorandinnen und Doktoranden erkannten das schnell. Schon im zweiten Jahr waren fast ein Drittel der Abgaben digital, inzwischen sind es etwa zwei Drittel. Doch die Dissertationsstelle der UB bietet noch mehr: Sie will das Abgabeverfahren entbürokratisieren sowie die Arbeiten dauerhaft zitierfähig machen. Dafür erhalten die Dokumente einen „Uniform Record Name“ (URN): einen persistenten Identifier, der nach einem weltweit festgelegten System von den Nationalbibliotheken vergeben wird. Sie werden auf einem zertifizierten, schnell und mit höchstmöglicher Sicherheit arbeitenden Archiv-Server gespeichert (OAI Open Archive Initiative/Standard). Sie wird ihr Angebot auf andere Publikationstypen erweitern und als zentrales digitales Archiv für die TU Berlin im Sinn der „Berlin Declaration“ der Wissenschaftsgesellschaften von 2003 fungieren.

Seit August 2005 setzt die UB dafür das von über 50 deutschen Hochschulen genutzte OPUS-System ein, das vom Kooperativen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) verwaltet wird. Dort befindet sich auch das Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin (ZIB).

Opus wurde an die Bedürfnisse der TU Berlin angepasst. Ein einmonatiger Praxistest ergab: Die digitalen Publikationen wurden problemlos transferiert, verfügen jetzt alle über eine

URN, das System läuft aus unserer Sicht überzeugend „rund“.

Rüdiger Schneemann,  
Universitätsbibliothek, Leitung Abt.  
Elektronische Dienstleistungen

ANZEIGE

Wissens  
füllen.  
lücken



EX  
LIBRIS

„Welch hoher Dank ist dem zu sagen, der frisch uns an das Buch gebracht, das allem Forschern, allem Klagen ein grandioses Ende macht.“ Goethe

Helpen Sie den Uni-Bibliotheken!  
Spenden an: Wissen schaffen e.V.  
Konto: 42 208 208 | BLZ: 200 100 20

[www.wissenschaften.de](http://www.wissenschaften.de) | [info@wissenschaft.de](mailto:info@wissenschaft.de)  
Hotline: Tel.: 040 / 227 15 545 | Fax: 040 / 227 15 508

## Nie mehr Zufallstreffer

Welche Möglichkeiten die Personalentwicklung auch in der Universität bietet

„Viele Skeptiker, die sich auf Methoden zur Personalentwicklung eingelassen haben, sind heute überzeugt“, sagt Elke Röth. „Denn es kommen zum Beispiel in Mitarbeitergesprächen oft Probleme des Büroalltags zur Sprache, die sonst niemals besprochen worden wären.“ TU-Mitarbeiterin Elke Röth ist zuständig für die Weiterbildung in der Personalentwicklung. Zusammen mit ihrem Kollegen Lutz Münter arbeitet sie seit 2001 dafür, die Instrumente der „Personalentwicklung“ in der Universität brauchbar zu machen.

Was ist nun Personalentwicklung? „Es sind Methoden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihren ganz individuellen Fähigkeiten zu fördern“, erklärt Lutz Münter. „Ziel ist natürlich, dass die Arbeit einer Abteilung reibungslos und effizient bei gleichzeitiger hoher Kunden- und Mitarbeiterzufriedenheit abläuft.“ Das kann durch Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräche passieren, die vertraulich sind, die nach ganz bestimmten Mustern ablaufen und in denen auch Zielvereinbarungen getroffen werden können, oder durch ein Führungskräfte-Feedback, in dem auch die Leistungen der Chefs beurteilt werden, durch Schulungen sowohl der Mitarbeiter als auch der Vorgesetzten und durch andere Maßnahmen.

Seit Jahren bereits schrumpft die Personaldecke nicht nur im öffentlichen Dienst, sondern auch in der Universität, die sich als Körperschaft des öffentlichen Rechts eng an die Gegebenheiten des öffentlichen Dienstes anlehnt, zum Beispiel bei den Tarifen. Die Aufgaben bleiben aber oft die gleichen, Einschränkungen bei den Dienstleistungen nimmt keiner gern hin. In einer Universität gelten zwar andere Voraussetzungen, von den Per-



Ein Instrument der Personalentwicklung ist das Vier-Augen-Gespräch zwischen Chefin oder Chef und Mitarbeiterin oder Mitarbeiter, das die Personalentwickler Lutz Münter und Elke Röth hier demonstrieren

sonalkürzungen ist sie aber ebenso betroffen. Während es im öffentlichen Verwaltungsapparat um adäquate Verwaltung der Steuergelder und Serviceleistungen am Bürger geht, sieht die Universität ihre Aufgabe darin, in Forschungs- und Lehrtätigkeiten exquisite Arbeit zu leisten. Um die gleich bleibende Leistungsstärke zu gewährleisten, ist der Berliner Verwaltung die „Personalentwicklung“ inzwischen per Gesetz verordnet worden. Für die Universitäten ist sie freiwillig. An der TU Berlin gab es 1998 eine große Verwaltungsreform, die von der Unternehmensberatung A. T. Kearney begleitet wurde. Seitdem arbeitet die TU Berlin daran, zu untersuchen, in wel-

chen Bereichen diese Instrumente sinnvoll eingesetzt werden können. „Insbesondere die neu berufenen Professorinnen und Professoren muss man meist nicht lange überzeugen“, erzählt Lutz Münter von seinen Gesprächen. „Sie bringen oft bereits Erfahrungen mit Personalentwicklungsmethoden aus der privaten Wirtschaft mit, wo diese schon länger erfolgreich angewandt werden.“ Doch auch einige Verwaltungsbereiche der TU Berlin haben schon gute Erfahrungen gemacht, zum Beispiel mit „strukturierten Auswahlgesprächen“, die dazu führen, dass man bei Personalentscheidungen nicht auf Zufallstreffer angewiesen ist, sondern aus der Zahl der Bewerber den am

besten geeigneten Mitarbeiter herausfindet. Mit der Gruppe der Hochschulsekretärinnen ist ein Pilotprojekt zur Umsetzbarkeit des Instruments der Leistungsanreize in den Fakultäten angedacht. Doch vorerst geht es darum, Überzeugungsarbeit zu leisten.

„In der Weiterbildung können wir durchaus auch Trainings anbieten, die ganz spezifisch auf bestimmte Arbeitsbereiche zugeschnitten sind“, stellt Elke Röth in Aussicht. Infos, Fragebögen, Anleitungen und Ähnliches gibt es bereits online (Personalabteilung/Organisation).

Patricia Pätzold

➔ [www.personalabteilung.tu-berlin.de](http://www.personalabteilung.tu-berlin.de)

## Störungsmeldung jetzt auch online

Neuer Internetdienst der Bauabteilung hilft, Schäden schneller zu beseitigen



Kein Strom? Wer online Schäden meldet, kann künftig schneller bedient werden

Im Zuge der Einführung eines Computer Aided Facility Managements (CAFM) steht ab sofort ein neuer Online-Dienst der Abteilung Gebäude- und Dienstemanagement zur Verfügung. Der Servicebriefkasten ermöglicht es, bauliche Mängel oder Schäden sofort über das Internet zu melden. Mit dem Formular kann man außerdem Umbau-Arbeiten zum Beispiel in Büros beantragen. Der Stand der Bearbeitung ist dann jederzeit über den Link „Auftragsstatus“ online abrufbar. Voraussetzung, um über den Stand informiert werden zu können: Man hat bei dem Online-Formular nicht nur das entsprechende Gebäude von Angewandter Botanik bis Zentralwerkstatt ausgewählt und den betroffenen Raum angegeben, sondern natürlich auch seine eigenen Kontaktdaten angegeben.

Bislang wurden die Schäden oder Mängel meistens über einen Vordruck an die Bauabteilung gemeldet, der über die Hauspost verschickt wurde. Mit dem neuen Online-Dienst wird die Meldung von Schäden vereinfacht, insbesondere kann die Bauabteilung nun schneller reagieren, da sich der Zeitraum zwischen Feststellung eines Schadens und Informationseingang bei der Störmeldezentrale verringert.

Außerdem wird dadurch die Störmeldezentrale der Bauabteilung entlastet und die 24-stündige Erreichbarkeit der Zentrale, die nach wie vor in dringenden Fällen telefonisch rund um die Uhr erreichbar ist, gewährleistet.

cho

☎ 314-2 27 14

➔ <http://cafweb.tu-berlin.de>

## Modul für Modul

20 Weiterbildungsprogramme in zehn Jahren – Lehrangebote auch für Profs

Ein Vergleich der TU9-Gruppe zeigt, dass es viele Aktivitäten gibt, um die Qualität in der Lehre zu verbessern. In Baden-Württemberg gibt es ein Zertifikat über eine hochschuldidaktische Weiterbildung für Hochschullehrerinnen und -lehrer, die TU München bietet eine zweijährige Ausbildung zur Förderung der Hochschullehre für Habilitierende. Auch für die TU Berlin sind ihre akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Aushängeschilder, wenn sie in anderen Wirtschaftsbereichen tätig werden. Gerade hier wird von jungen Führungskräften heute eine Bereitschaft zur Weiterbildung erwartet. Seit dem ersten wissenschaftlichen Weiterbil-

dungsprogramm im Sommersemester 1996 wurden an der TU Berlin inzwischen 20 Programme initiiert und durchgeführt. Insbesondere den Teilbereich „Förderung der Qualität der Lehre“ bauten die federführenden Dozentinnen des Programms, Monika Rummler und Petra Jordan, von nun an ein Angebot auf 18 Module aus. „Die Programme werden fortlaufend evaluiert“, erzählt Monika Rummler. „Dabei zeigt sich regelmäßig eine hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden. Und die Nachfrage steigt ständig.“ Schon die 2002 an der TU Berlin durchgeführte WM-Studie, die die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses untersuchte, zeigte bei den meisten

den Wunsch nach Weiterbildung zur Verbesserung der eigenen Lehre. Für die Teilnahme an fünf Modulen aus Bereichen wie Lehre, Präsentationen, Moderation, Kommunikation unter interkulturellen oder geschlechtsspezifischen Aspekten erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat. Inzwischen werden auch auf bestimmte Bedürfnisse maßgeschneiderte Module angeboten. „Wir freuen uns, dass mittlerweile auch – meist junge, neu berufene – Professorinnen und Professoren zu uns kommen“, sagt Monika Rummler, „denn sie haben spezielle Fragen.“ Allerdings, so bedauert sie, sei der Bedarf größer, als er mit den vorhandenen Kapazitäten gedeckt werden könne. tui



Nach dem Waschen Cremes nicht vergessen

lin vor: Das Konzept umfasst sowohl Hinweise zum Reinigen, Eincremen oder Trocknen der Haut bei Belastungen in Laboren als auch eine genaue Auflistung, welche Pflegemittel für welche Belastungen in der TU Berlin zur Verfügung gestellt werden. Außerdem bieten die Betriebsärzte Beratungen, Vorsorgeuntersuchungen und Behandlungen an. Detaillierte Informationen im Internet, Anmeldung und Bestellungen per E-Mail oder telefonisch.

tui

☎ 314-2 50 80/-2 50 66

➔ [BA-Anmeldung@tu-berlin.de](mailto:BA-Anmeldung@tu-berlin.de)

➔ [www.tu-berlin.de/presse/tui/05nov/Hautschutz.pdf](http://www.tu-berlin.de/presse/tui/05nov/Hautschutz.pdf)

## Leserbrief

Die Leser von **tu** intern sind sicher daran interessiert, zu erfahren, dass die TU Berlin in wenigen Jahren mehr als zehnmals so effektiv wie das CALTECH (California Institute of Technology) sein wird: Wie Kollege Julian Nida-Rümelin, Ordinarius an der Uni München und Staatsminister a. D., in „Forschung und Lehre“ berichtet, hat das CALTECH 283 Professoren für 2172 Studierende. Die TU Berlin plant 273 Professuren für mehr als zehnmals so viele Studierende.

Mit freundlichen Grüßen  
Prof. Dr.-Ing. Manfred H. Wagner,  
TU Berlin, Polymertechnik/  
Polymerphysik

## Adventskalender zum Knobeln

Der Frosch Fred wagt nur bestimmte Sprünge zwischen Seerosenblättern und will wissen, auf welchem Blatt er am häufigsten landet. Ein ringförmiger Planet kämpft mit mathematischen Viren: Szenarien aus dem „Digitalen Adventskalender“ des DFG-Forschungszentrums „Matheon“. Nach dem großen Erfolg mit über 6000 Teilnehmern im vergangenen Jahr können ab dem 1. Dezember 2005 auch in diesem Jahr wieder Schüler und Erwachsene täglich ab 18 Uhr ein neues virtuelles Türchen öffnen. Möglichst viele Lösungen in möglichst kurzer Zeit zu sammeln, ist das Ziel. Die Teilnehmenden erhalten dafür ein eigenes Zeitkonto. Eingeladen sind Schüler und Schülerinnen der Klassen 10 bis 13 und Erwachsene. Belohnt wird die Mühe mit vielen Preisen, die von kooperierenden Firmen gestiftet wurden. Die Schirmherrschaft hat wieder der Deutschlandfunk übernommen. pat

## Meldungen

### „Urban Management“ Master-Kurs gestartet

/tui/ Am 17. Oktober begann der internationale Master-Kurs „Urban Management“ (MSC) an der Fakultät VI der TU Berlin mit einer offiziellen Veranstaltung. Der Kurs ist entwicklungspolitisch orientiert und auf konkrete Problemlagen in Entwicklungsländern ausgerichtet. Alle zwölf Teilnehmer haben einen international gültigen Studienabschluss in Geografie, Architektur, Stadtplanung, Bauingenieurwesen, Landschaftsarchitektur, Politikologie, Business Administration, Wirtschafts- oder Verwaltungswissenschaften sowie mindestens zwei Jahre Berufserfahrung. [www.urban-management.de](http://www.urban-management.de)

### Preis für Computersimulationen

/tui/ Den Preis für Nachwuchswissenschaftler der Deutschen Gesellschaft für Kristallwachstum und Kristallzüchtung (DGKK) erhielt Dipl.-Phys. Michael Block vom Institut für Theoretische Physik. Der Doktorand von Prof. Dr. Eckehard Schöll beschäftigt sich im Sonderforschungsbereich 296 (Wachstumskorrelierte Eigenschaften niederdimensionaler Halbleiterstrukturen) mit Computersimulationen des Wachstums von Nanostrukturen.

### Bachelor mit Weiterbildung

/tui/ Bauingenieure und Geodäten tragen eine hohe Verantwortung für Sicherheit, ökologische Verträglichkeit und Wirtschaftlichkeit von Infrastruktur und Bauten. Sie müssen daher eine intensiv betreute, forschungsorientierte Studienzeit von regulär zehn Semestern durchlaufen, also in der Regel mit dem Master abschließen. Diese Auffassung formulierte der Fakultätentag für Bauingenieurwesen und Geodäsie (FTBG) im deutschsprachigen Raum in einem Positionspapier Anfang Oktober. Ein Bachelor-Studium müsse nicht in erster Linie zur Berufsbefähigung führen, sondern auf einen konsekutiven Master-Studiengang vorbereiten. Wer nach dem Bachelor den direkten Weg in den Beruf wähle, solle verpflichtend weitere berufsqualifizierende Weiterbildungsmaßnahmen durchlaufen. [kmeskou@LBB.rwth-aachen.de](mailto:kmeskou@LBB.rwth-aachen.de)

### Firmenkontakte einmal anders

/tui/ Die weltweit von rund 30000 Studierenden ehrenamtlich betreute Studentenorganisation AIESEC organisiert am 2. Dezember in Berlin die Case Study Competition. Studierende aller Fachbereiche, insbesondere aber aus wirtschaftswissenschaftlichen Bereichen, können teilnehmen. Fünf Stunden lang bearbeiten sie in Teams eine von einem Unternehmen gestellte Fallstudie, die den Firmenvertretern anschließend präsentiert wird. Dabei und auf der abendlichen Abschlussfeier gibt es gute Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme zu Firmen wie Ernst & Young oder E.ON. Die Teilnahme wird mit einem lebenslauf-tauglichen Zertifikat bescheinigt. [www.aiesec.de/csc](http://www.aiesec.de/csc)

# Wie fühlt sich Uni an?

TU Berlin und die Hildegard-Wegscheider-Oberschule kooperieren



Die „Bildungsreise“ des TU-Präsidenten ruft bei den Schülerinnen und Schülern großes Interesse hervor, wie hier in der Aula des Hildegard-Wegscheider-Gymnasiums im Grunewald

**Künftig gehen die TU Berlin und die Hildegard-Wegscheider-Oberschule gemeinsame Wege. TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler und Peter Lischka von der Schulleitung unterschrieben Mitte Oktober eine Kooperationsvereinbarung über spezielle Angebote der Universität für die Schule. Das Gymnasium in Charlottenburg-Wilmersdorf bietet begabten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, bereits nach elf Schuljahren die Allgemeine Hochschulreife zu erlangen.**

„Besonders diese ‚Superschnellläufer‘ sollen Lehrveranstaltungen und Prüfungen bei uns nutzen können, um ihre Studienwahl fundiert zu treffen und ihren Übergang an die Universität schnell und problemlos zu gestalten“, erklärt Prof. Dr. Kurt Kutzler, der gemeinsam mit dem TU-Studierendenservice und

TU-Professor Andreas Unterreiter den Schülern das Fächerspektrum der Universität vorstellte. Für das Gymnasium ist es die erste Kooperation dieser Art und trägt daher Modellcharakter. Der Dekan der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Prof. Dr. Christian Thomsen, fungiert künftig als Pate für das Projekt. Die TU Berlin baut damit auch die Möglichkeiten ihres Schülerstudiums aus.

Jetzt steht der Weg für die Wegscheider-Schüler offen, an der TU erbrachte Leistungen sowohl in der Schule als auch bei einem späteren Studium an der TU Berlin abzurechnen. Spezielle Workshops, Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer sowie Informationsabende für Eltern sind neben der Teilnahme an TU-Lehrveranstaltungen und Experimentiertagen geplant. „Natur- und technikkissenschaftliche



Annabelle Hintze (17), Schülerin: Mein Wunsch ist es, Architektur oder Jura zu studieren. Ich bin jetzt in der 12. Klasse und alle Zeichen stehen bei mir auf Abi-Prüfung. Vom Hörsagen kenne ich die TU Berlin. Ich finde es gut, dass Uni und Schule nun so eng zusammenarbeiten. Ich habe große Lust auf das Studentenleben und würde jetzt schon erfahren wollen, was da auf mich zukommt und welche Anforderungen gestellt werden.

Studiengänge werden seltener gewählt, als es dem Begabungsprofil der Schüler und unserem gesellschaftlichen Bedarf entspricht. Wir wollen mit dieser neuen Kooperation nicht nur die Berührungspunkte vor diesen Fächern nehmen, sondern auch einen problemlosen Übergang von der Schule zum Studium ermöglichen. Die Schüler sollen frühzeitig einen Eindruck bekommen, wie sich das Uni-

Manfred Schmitz, Schulrat (Gymnasien), Charlottenburg-Wilmersdorf, und TU-Alumnus:



Ich finde die Initiative sehr begrüßenswert. Den Schülern soll die Angst vor der Universität genommen werden. Die Angebote der TU Berlin sollen sie anregen, sich schon frühzeitig mit der Frage „Was will ich studieren und welchen Beruf möchte ich später ausüben?“ zu beschäftigen. Ich wünsche mir noch viel mehr solcher Kooperationen.

Leben anfühlt“, benennt der TU-Präsident die Ziele. Auch Berlins Bildungssenator Klaus Böger begrüßt die Initiative: „Schule muss sich öffnen, um Schüler wirksam auf die gestiegenen Herausforderungen der Studien- und Arbeitswelt vorzubereiten. Dass dies bei der Hildegard-Wegscheider-Schule in Kooperation mit der TU Berlin und damit betont für die Welt der Technik und Ingenieurberufe geschieht, ist besonders eindrucksvoll.“ Der TU-Präsident wird seine „Bildungsreise“ durch die Berliner Gymnasien im neuen Jahr fortsetzen. Stefanie Terp

[www.tu-berlin.de/schueler/index.html](http://www.tu-berlin.de/schueler/index.html)

## Revolution der Computerspiele

Studierende entwickeln Prototyp für neue Spielformate

Während im Sommer 2006 an zwölf Orten der Wettkampf auf dem grünen Rasen stattfindet, könnte das ganze Land gleichzeitig zu einem großen Computerspielfeld werden. Spieler lösen als Agenten geheime



Computerspieler haben die Wohnzimmer verlassen

Aufträge für ihren Club, messen sich an verschiedenen Orten mit ihrem Fußballwissen oder begeben sich auf Schnitzeljagd durch deutsche Städte. Jedoch nicht virtuell am heimischen Computer, sondern in der Realität – unterstützt durch einen elektronischen Begleiter in Form eines PDAs oder Smartphones. Dass dieses Szenario durchaus keine Zukunftsvision ist, haben Forscher am Fachgebiet für Offene Kommunikationssysteme (OKS) der TU Berlin gezeigt. Gemeinsam mit der T-Com Produktinnovation und dem Fraunhofer-Institut FOKUS entwickelten sie eine Plattform, die eine Verknüpfung zwischen virtueller Spielwelt und realer Welt herstellt.

Anders als bei herkömmlichen Computerspielen taucht der Spieler nicht ausschließlich in eine virtuelle Welt ein. Vielmehr wird seine reale Umge-

bung mithilfe eines PDAs um virtuelle Spielanteile erweitert. Um also im Spiel von einem Ort zum nächsten zu gelangen, muss sich der Spieler selbst auf den Weg machen oder muss Leute ansprechen, um von ihnen Hinweise für Rätsel im Spiel zu erhalten. Ein Computer überwacht den Spielfortschritt und liefert zusätzliche Informationen und neue Aufgaben an den PDA.

Wie die Verknüpfung von realer und virtueller Welt funktioniert, erklärt Ilya Radusch, wissenschaftlicher Mitarbeiter vom Fachgebiet OKS, der zusammen mit Studierenden der Fachrichtungen Informatik und Wirtschaftsingenieurwesen die Software entwickelt hat: „Wir erfassen Informationen über das Umfeld des Benutzers und leiten daraus Wissen über seinen aktuellen Zustand ab. Zum Beispiel können wir aus einer bestehenden WLAN-Verbindung heraus den Aufenthaltsort eines Benutzers bestimmen.“ Computer spielen in der realen Welt heißt in der Fachsprache „Pervasive Gaming“ und könnte ein neuer Trend werden, denn der Markt für Breitband- und mobile Spiele ist ein großer Wachstumsmarkt. Und die Plattform eignet sich nicht nur zum Spielen, sondern zum Beispiel auch als intelligenter Touristenführer. 2006 könnten so Millionen von Fußballfans spielend die deutschen Städte erkunden. Fabian Kirsch

[www.oks.cs.tu-berlin.de/lehre/ws0506/imtk/](http://www.oks.cs.tu-berlin.de/lehre/ws0506/imtk/)

## Früher Kontakt zur Wirtschaft

Neue Vortragsreihe des Centers für Wandel und Wissensmanagement

Welche strategischen Ziele verfolgt DaimlerChrysler in den nächsten Jahren, wie werden diese Strategien entwickelt und umgesetzt? Was sind aktuelle Forschungsschwerpunkte in der Automobilindustrie? Und was gilt es im Produktionsverbund der „Large Vans“ zu beachten? Diese und weitere Fragen will die diesjährige Veranstaltungsreihe des Centers für Wandel- und Wissensmanagement (CWW) unter dem Motto „Pioneers welcome“ beantworten. Das CWW, geleitet von Prof. Dr. Axel von Werder, Fachgebiet Organisation und Unternehmensführung, ist ein interdisziplinäres Kooperationsprojekt mit der DaimlerChrysler AG. Es soll den Studierenden zusätzliche Ma-

nagementqualifikationen und einen frühzeitigen Kontakt mit der Unternehmenspraxis ermöglichen. Hochrangige DaimlerChrysler-Manager werden als Referenten dabei sein, wie etwa Günther Fleig, Personalvorstand und Arbeitsdirektor bei DaimlerChrysler und engagierter Mentor der Kooperation (25. 1. 2006). Am 23. 1. 2006 ist außerdem ein so genannter Career-Workshop im DaimlerChrysler-Werk Berlin-Marienfelde geplant, wo Studierende sich um Praktika und Diplomarbeiten bewerben können. tui

☎ 314-2 32 36

✉ [cww@www.tu-berlin.de](mailto:cww@www.tu-berlin.de)

➔ [www.organisation.tu-berlin.de/cww](http://www.organisation.tu-berlin.de/cww)

## Kunst und Architektur in der Türkei

Kooperation ermöglicht spannende Seminare in der Kunstgeschichte

Durch europäische Einflüsse wandelte sich auch die Formensprache in Architektur und Kunst der Türkei. Zu diesem Thema konnten Professor Adrian von Buttlar und Dr. Kerstin Englert-Wittmann vom Fachgebiet Kunstgeschichte der TU Berlin im Sommersemester 2005 zwei türkische Gastdozenten des gleichen Fachgebiets von der TU Istanbul gewinnen. Die beiden Fachgebiete sind bereits seit 1987 durch eine Kooperationsvereinbarung partnerschaftlich verbunden.

„Die beiden Dozenten sprachen fabelhaft Deutsch“, erklärte Claudia Euler, die an der Veranstaltung teilnahm. „Sie gaben in vier Tagen einen hervorragenden Einblick in Kunst und Architektur des Osmanischen Reiches.“ Über drei Jahrhunderte blickten die

Studierenden und lernten, dass es keinen durchgängigen Baustil gibt. Die Architektursprache habe sich durch zahlreiche Wandervölker, zum Beispiel aus Turkmenistan, Iran und Anatolien, entwickelt und wurde immer wieder durch neue Einflüsse verändert. Besonders die Asiaten haben deutliche Spuren hinterlassen. Erst seit dem 18. Jahrhundert findet sich der Einfluss der Europäer. Auf diese Weise sei eine interessante Mischung entstanden. „Bemerkenswert fand ich“, sagt Claudia Euler, „dass bereits 1913 eine Frauenakademie für Künstlerinnen gegründet wurde.“

„Wir bieten Veranstaltungen zu diesen Themen seit 1990 an“, erzählt Dozentin Kerstin Wittmann-Englert. „Doch die Resonanz war noch nie so groß wie in diesem Jahr.“ pp

# Die ausgestreckte Hand ergreifen

Der Architekten- und Ingenieur-Verein unterstützt junge Berufseinsteiger mit einem Patenschaftsmodell

Als Wilma Glücklich 1978 ihr Diplom in Landschaftsplanung und -entwicklung an der TU Berlin ablegte, stieß sie mit ihrem Interesse für den Schutz und die Hege des öffentlichen Grüns auf offene Ohren. Umweltthemen boomen und jeder Grashalm wurde zweimal begutachtet. Für Daniela Fleig, die 2002 ihr Diplom in Landschaftsarchitektur und Umweltplanung absolvierte, sieht die Sache mittlerweile anders aus. Jobs sind rar, Geld ist nicht vorhanden und auch die Themen haben sich verändert. Abriss, brachliegende Flächen und der Umbau der schrumpfenden Stadt beschäftigen die Menschen heute.

Um junge Kollegen wie Daniela Fleig zu unterstützen, entwickelte der traditionsreiche Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin (AIV) e.V. ein Patenschaftsmodell, in dem erfahrene Experten den Berufseinsteigern helfen. Seit 35 Jahren gehört Manfred Semmer dem AIV an, inzwischen ist er Vorsitzender des Vereins. Der Betriebswirtschaftler und promovierte Architekt hat Theater und Krankenhäuser entworfen, restauriert und neu gebaut, Mietskasernen modernisiert und saniert, ist öffentlich bestellter und vereidigter, nach Euronorm zertifizierter Sachverständiger und führt zwei eigene Büros – kurz: Er kann auf eine beeindruckende Karriere zurückblicken. In Stephan Kulle, der nach einer Lehre als Versicherungskaufmann im Dezember 2004 das Studium der Landschaftsplanung an der TU Berlin abschloss, fand Manfred Semmer das geeignete „Patenkind“.

Stephan Kulle's beruflicher Traum liegt im Corporate Design für Außenräume. Er entwirft Gärten, Plätze oder Parkräume für Firmen, die zum Gesamtbild des Unternehmens passen sollen. „Das ist ein noch relativ unerschlossenes Gebiet, doch es hat ein großes Zukunftspotenzial“, hofft Stephan Kulle, der sich in Kürze an seine Dissertation begeben will. Manfred Semmer bringt sein „Patenkind“ unterdessen schon einmal mit wichtigen Leuten zusammen und berät ihn, wie man am besten durch das

Gestrüpp öffentlicher Anforderungen kommt. Zurzeit kümmert sich Stephan Kulle um den Arbeitskreis „Freiräume – Grünräume“. Mit Daniela Fleig hatte er 2003 eine Diskussionsreihe besucht und so den AIV kennen gelernt. Bald übernahmen sie die Arbeitsgruppe, die auf die Missstände der Berliner

Engagement für ihr Umfeld ermutigen soll. Sie hatte schon immer großes Interesse für den öffentlichen Bereich und war einige Jahre als Bundestagsabgeordnete tätig. Junge Leute schlossen sich heute schwerer einem Verein an, hat Manfred Semmer festgestellt. „Sie sind auf sicherem sozialem Boden aufgewach-

kussionen zu verfolgen und sich selbst einzubringen. So konnte sie den Kontakt zur Berufswelt halten in einer Zeit, als Mutterpflichten gegenüber den beiden kleinen Töchtern Johanna und Charlotte, fünf und drei Jahre alt, es schwierig machten, zu arbeiten. Der 180 Jahre alte Verein, in dem bereits Karl Friedrich Schinkel, Friedrich



© TU-Pressstelle/Pätzold (2)

Freiflächen aufmerksam macht und Lösungsansätze erarbeitet.

„Die frischen Ideen und der unverstellte Blick der jungen Leute sind für den Verein ein großer Gewinn. Dafür bieten wir ihnen unser Know-how und die Möglichkeit zu vielfältigen beruflichen Kontakten“, sagt Wilma Glücklich, die bei der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung an einem Projekt arbeitet, das die Bürger zum

sen und hatten es lange nicht nötig, sich Netzwerke zu schaffen.“ Und tatsächlich: „Man will individuell bleiben, sich nicht verbiegen lassen“, sagt Daniela Fleig. „Auch ich hatte eine gewisse Scheu Berufsnetzwerken gegenüber. Doch heute weiß ich, wie wichtig so eine Vertrauensplattform ist.“ Die Vereinsaktivitäten und insbesondere die Patenschaft boten ihr die Chance, die aktuellen beruflichen Dis-

August Stüler und andere große Berliner Architekten Mitglieder waren und der jährlich den renommierten Schinkelwettbewerb mit hoch dotierten Preisen veranstaltet, hält ein vielfältiges geselliges und fachliches Programm bereit. Besonders junge Leute sind willkommen. Sie müssen nur den Mut haben, so Manfred Semmer, die ausgestreckte Hand zu ergreifen.

Patricia Pätzold

## Mentorenprogramm des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Berlin e.V.

Anfang November stellte der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin e.V. (AIV) sein neues Mentorenprogramm vor. Der Verein will damit jungen Architekten, Landschaftsarchitekten und Ingenieuren, Diplomanden und Studierenden höherer Semester berufserfahrene Mentoren an die Seite stellen. Der Verein organisiert Kontaktabende, damit sich Spezialisten kennen lernen und zusammen finden können. Es können Räumlichkeiten, Fachliteratur und weitere Beratung zur Verfügung gestellt werden, um eigene Themen zu bearbeiten oder in den bestehenden Arbeitskreisen – Schinkelausschuss, Stadtentwicklung, Freiräume/Grünräume, Bauen im Bestand – mitzuarbeiten, sowie Jobs, Praktika oder Wettbewerbe vermittelt werden. Nicht unwichtig: Auch Beratung zu Existenzgründung, Recht und Steuer wird geboten. pp  
[www.aiv-berlin.de](http://www.aiv-berlin.de)

**Fotos:** Manfred Semmer (oben rechts) mit seinem Schützling Stephan Kulle auf der Dachterrasse des Vereins. Wilma Glücklich (unten rechts) kümmert sich als Patin um Daniela Fleig. Das ehemalige AIV-Mitglied Karl Friedrich Schinkel ist noch als Büste gegenwärtig.

## Ausgeschwärmt in neue Welten



Ins All, in die Sahara und in neue Klangwelten schwärmt mehr als 1400 Zuschauer beim Erstsemestertag 2005 der TU Berlin aus – imaginär zumindest. Wissenschaftler der TU Berlin und TV-Moderator Hendrik Hey zeigten ihnen auf spektakuläre Weise, wie viel Spaß Wissenschaft machen kann. Große Aufregung gab es auch bei der anschließenden Verlosung, die Hendrik Hey zusammen mit TU-Präsident Kurt Kutzler und Kanzlerin Ulrike Guthel vornahm (Bild oben). Hauptpreis war ein Lap-Top, den die Firma „ReUse Computer“ gestiftet hatte. pp



## Ende der Selbstdarstellung

TU-Psychologinnen untersuchen, wie Touristen indigenen Kulturen behutsamer begegnen können

Die Globalisierung verändert und destabilisiert zunehmend auch die indigenen Gesellschaften, wie die Ureinwohner aller Kontinente heute genannt werden. Zwischen der Industriekultur und den Traditionen der indigenen Kulturen herrscht ein Dominanzgefälle, das den Letzteren die Stabilität nimmt. Bei diesem Kulturtransfer spielen körperbezogene Elemente eine große Rolle. Eine Diplomarbeit aus der Psychologie der TU Berlin, die auf dem Kongress „Innovationen und Reproduktionen in Kulturen und Gesellschaften“ (IRICS) vom 9. – 11. Dezember 2005 in Wien vorgestellt wird, beschäftigt sich mit diesem Thema.

Bei Begegnungen von Touristen und indigenen Gesellschaften, senden die Menschen aus der Industriekultur destabilisierende Impulse aus, die einen starken sozialen Druck ausüben. Die Indigenen geben dadurch häufig ihre bisherige Kultur auf und übernehmen globalisierte Identitätsmerkmale. Die Psychologiestudentinnen Antje Fornalski und Constanze Vielgosz erhoben in einer quasi-experimentellen Feldsituation Daten, um die Faktoren zu untersuchen, die die Besucher hindern, ihr Verhalten anzupassen und die damit die Destabilisierung der indigenen Kultur fördern. Sie wollen Faktoren ermitteln, die eine unschädliche Begegnung zwischen Indigenen und Touristen – den so genannten minimal invasiven Tourismus – sinnvoll



Beim Besuch von Ureinwohnern, wie hier in Westafrika, so empfehlen die Kulturpsychologen, sollten Frauen auf eine Verhüllung der Brust verzichten. Das importierte Brusttabu spiele eine wesentliche Rolle bei der Destabilisierung indigener Kulturen

unterstützen können. Auf der Basis ihrer Ergebnisse wollen die Studentinnen mögliche Interventionsmaßnahmen vorschlagen. Nach der Selbstdarstellungstheorie des Psychologen Hans Dieter Mummendey wird die Selbstdarstellung der Touristen in den besuchten Kulturen sehr subjektiv wahrgenommen. Nach Mummendey's Theorie schließen Individuen zum großen Teil das Bild, das sie von sich haben, aus den Reaktionen anderer Personen ihnen gegenüber. Auf diese Weise habe Selbstdarstellung wiederum Auswirkungen auf das Selbstbild des Individuums. Bei einer Begegnung der dominierenden Industriekultur

mit Menschen der indigenen Kultur fühlen sich die Einheimischen durch die fremden Selbstdarstellungsnormen unterlegen und passen sich an, entgegen ihren traditionellen Lebensformen. Selbstdarstellung ist ein wichtiger Teil der Identitätswandlung und somit auch Zeichenträger von Zugehörigkeit und sozialer Identität. Eine integrative Art der Begegnung, so Antje Fornalski und Constanze Vielgosz, könnte auch bei den Touristen zu neuen bedeutsamen und befruchtenden Erfahrungen führen. tui

[www.inst.at/irics/sektionen\\_g-m/groh.htm](http://www.inst.at/irics/sektionen_g-m/groh.htm)

## Meldungen

### Schüler-Infotage im Mai

/tui/ Die nächsten TU-Infotage für Schülerinnen und Schüler finden am 30. und 31. Mai 2006 statt. Ein Programm ist ab Dezember 2005 in der Studienberatung erhältlich.

[www.studienberatung.tu-berlin.de](http://www.studienberatung.tu-berlin.de)

### Charlottenburg im Wandel

/tui/ Im vergangenen Jahr besuchten genau 493 288 Besucher das Schloss Charlottenburg. Im ersten Entwicklungsplan für das Schloss, den die Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) auf einer Tagung in der TU Berlin Mitte Oktober präsentierte, werden unter anderem die Konzeption von Ausstellungen, der Präsentation der Interieurs oder des Kunstbesitzes in den frisch sanierten Räumen thematisiert. Beteiligt an dem Konzept war das Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege der TU Berlin.

### Bafög für 500 000 Studierende

/tui/ Mehr als 800 000 Personen erhielten im Jahr 2004 Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Bafög), davon etwa 500 000 Studierende. Das waren drei Prozent mehr Studierende und sechs Prozent mehr Schülerinnen und Schüler als im Jahr davor. Etwa die Hälfte davon bekommt den vollen Satz, durchschnittlich erhielten Studierende 371 Euro pro Kopf und Monat.

### „Mittelstandsloch“ wird größer

/tui/ Das Deutsche Studentenwerk (DSW) warnt davor, dass der Staat sich mit dem Hinweis auf neue Studienkredit-Angebote aus seiner sozial- und bildungspolitischen Verantwortung zurückzieht. Problematisch sei insbesondere das Phänomen des so genannten „Mittelstandslochs“. Der Anteil von Studierenden aus Mittelstandsfamilien, deren Einkommen knapp über der Bafög-Bemessungsgrenze liegt, hat in den letzten Jahren stark abgenommen.

### Darlehen für Studienabschluss

/tui/ In 55 Jahren habe die „Studentische Darlehnskasse e.V.“ mehr als 13 000 Studierende beim Abschluss ihres Studiums unterstützt, teilte der Verein mit. Die gemeinnützige Organisation vergibt günstige Kredite insbesondere an Studierende, die in ihrer Studienabschlussphase weniger Zeit haben, ihr Leben durch Arbeit zu finanzieren. Sie wird als Selbsthilfeorganisation von Studierenden betrieben.

[www.dakaberlin.de](http://www.dakaberlin.de)

## Neues vom Naturschutz

Zwei weitere Bände der bereits seit 1980 laufenden Reihe „Landschaftsentwicklung und Umweltforschung“ sind im Jahr 2005 entstanden. Die Reihe spiegelt die wissenschaftlichen Aktivitäten der ehemaligen Fakultät VII, Architektur Umwelt Gesellschaft, wider: Forschungsberichte, Dissertationen und Habilitationsschriften, Diskussionspapiere, Vorlesungsmansuskripte sowie studentische Projektberichte.

Band 125 beschreibt, wie der verwilderte Rangierbahnhof auf dem Schöneberger Südgelände in Berlin zu einem geschützten Naturpark entwickelt wurde.

Band 126 fragt, wie der Naturschutz, der in kommunalen Plänen wie im Gesetz vorgesehen ist, real im Gelände umgesetzt wird. Welche Faktoren sind für eine umfassende oder weniger umfassende Umsetzung verantwortlich?

■ Fery, Thekla: Von der Restfläche zur neuen Landschaft – Das Schöneberger Südgelände in Berlin, ISBN 3-7983-1962-6

■ Wende, Wolfgang; Reinsch, Norbert; Jülg, Dominik & Funke, Joachim: Kommunale Landschaftspläne – Rahmenbedingungen der praktischen Umsetzung von Erfordernissen und Maßnahmen, ISBN 3-7983-1963-4

## PATENTE UNIVERSITÄT Künstliche Knorpel

Finden Wissenschaftler die Lösung für ein Problem, die einen bedeutenden Abstand zum Stand der Technik hat und auch noch gewerblich anwendbar ist, dann hat man es mit einer Erfindung zu tun. Seit 2001 betreibt der Servicebereich Kooperation Patente Lizenzen (KPL) der TU Berlin mit der ipal GmbH eine aktive Patentierungs- und Verwertungspolitik. **TU intern** stellt in loser Reihenfolge einige Erfindungen, Patente und Verwertungserfolge der TU Berlin vor.

Die Medizin sucht zunehmend synthetische Gewebeträger als Ersatz für Organe und Gewebe. Vor allem die interessanten Gewebeträger, die mit nativen Organen oder Geweben biologisch, biochemisch, biomechanisch und strukturell weitgehend übereinstimmen, gibt es derzeit noch nicht in zufrieden stellender Qualität.



Das gewebeähnliche Kompositmaterial

Prof. Dr. Helmut Schubert und Dipl.-Ing. Rolf Zehbe vom TU-Institut für Werkstoffwissenschaften und -technologien entwickelten ein neuartiges Verfahren für die Herstellung von orientierten Hydrogel-Kompositmaterialien. Das Ergebnis weist eine naturnahe Gewebemorphologie sowie gut übereinstimmende biomechanische und biochemische Eigenschaften auf. Zurzeit laufen klinische Versuche, um die Wirksamkeit der mit Zellen besiedelten Matrix, des künstlichen Knorpels, zu zeigen. Das künstliche Material soll sich in das gesunde Gewebe einfügen, schrittweise abgebaut und von neu produziertem Kollagen ersetzt werden. Eine deutsche und internationale Patentanmeldung ist eingereicht, die ipal GmbH sucht potenzielle Lizenznehmer. *tui*

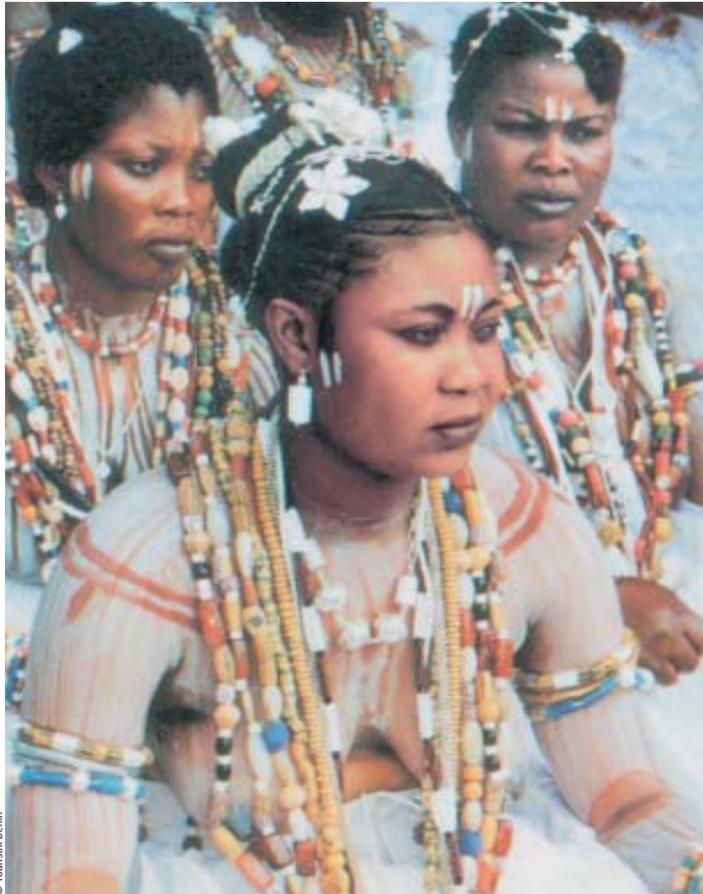
# Zwischen Kultur und Verletzung der Menschenrechte

## Neue Strategien zur Bekämpfung der weiblichen Genitalverstümmelung in Afrika

**Trotz gesetzlicher Verbote ist in vielen Ländern die traditionell praktizierte weibliche Genitalverstümmelung nicht rückläufig. Es handelt sich dabei um eine äußerst brutale Entfernung der Klitoris sowie mitunter der Schamlippen. An der TU Berlin beschäftigt sich die Arbeitsstelle S. A. C. S. (Structural Analysis of Cultural Systems) mit den kulturpsychologischen Gründen für dieses Ritual sowie mit Möglichkeiten, diese sich derzeit weltweit immer weiter verbreitenden Praktiken einzudämmen.**

„Wir arbeiten dabei insbesondere mit afrikanischen universitären und außeruniversitären Einrichtungen zusammen und haben über die UNO regelmäßigen Kontakt zu Indigenenrepräsentanten“, erklärt Psychologe Dr. Arnold Groh, der die Forschungen leitet.

Der Ursprung dieses grausamen, für die betroffenen Frauen sehr schmerzhaften und oft lebensgefährlichen Rituals sei bis heute nicht bekannt, erzählt er. Es kommt vermutlich aus Ostafrika und erreichte Westafrika erst spät. Das schloss man daraus, dass die bis ins 19. Jahrhundert als Sklaven nach Amerika verschifften Westafrikaner mit diesen Praktiken nicht vertraut waren. Derzeit breitet sich diese Tradition bis nach Indonesien aus. Ältere Schätzungen gehen von zwei Millionen verstümmelter Mädchen jährlich aus, heute dürfte die Zahl erheblich höher sein. Genaue Daten gibt es nicht. „Das ist ein Dilemma“, erläutert Groh, „einerseits ist es wichtig, kulturelle Eigenheiten zu schützen. Dem stehen hier aber fundamentale Menschenrechtsverletzungen entgegen.“ Heute sucht man Möglichkeiten, die Menschen zur Unterlassung zu bewegen. Gesetzliche Verbote waren bislang wenig effektiv und haben das Problem sogar verschärft, wie das Beispiel Ägypten zeigt. Dort wurde das tief in der Kultur verwurzelte Ritual sogar in Krankenhäusern durchge-



Traditionelle Zeremonie in Benin/Westafrika

**S. A. C. S. (Structural Analysis of Cultural Systems)** ist eine institutsübergreifende Arbeitsstelle, die im Januar 2004 an der Fakultät I, Geisteswissenschaften, von den Professoren Roland Posner und Monika Walter eingerichtet wurde. Sie führt Forschungen fort, die an das EU-Projekt CULTOS anknüpfen. Dazu gehören die Einrichtung einer Gerichtsgutachtenstelle, die Forschung und der akademische Austausch in Westafrika. Neben der Strategie gegen Genitalverstümmelung werden zum Beispiel Studien zur Handynutzung erstellt, zur Tsunami-Früherkennung, zu Farbkonzepten in archaischen Gesellschaften, zur interkulturellen Gesteninterpretation, zu Gefahren für die kulturellen Varietäten durch Tourismus oder zum Zeitmanagement in verschiedenen Gesellschaften. Die Arbeitsstelle S. A. C. S. betreut Diplomarbeiten in Kulturpsychologie und Forensik und vermittelt Praktika – auch fächerübergreifend – in universitären und außeruniversitären Einrichtungen in Übersee. Es bestehen unter anderem enge Kontakte zu Nigeria, Namibia und Benin.

führt und schließlich 1996 verboten. Nun griffen wieder Barbieri und Kurpfuscher zur rostigen Rasierklinge. Um die international als „Female Genital Mutilation“ (FGM) bezeichnete Praxis zu bekämpfen, mussten also andere Wege beschritten werden. „Da die Traditionen sich als äußerst stabil erwiesen, wurde nun als erster Schritt ein Leitfaden erarbeitet, der zwar die kulturellen Erfordernisse respektiert, der aber darauf abzielt, das Ritual so weit zu modifizieren, dass die Mädchen keine Schäden mehr davontragen. Dieser Leitfaden ist bereits in mehrere Sprachen übersetzt und den zuständigen Ministerien der betroffenen Länder zugeleitet worden. Nun muss er weite Verbreitung in den indigenen Dörfern finden.“

Wertvolle Daten sammelte Arnold Groh zusammen mit seiner Frau, Dr. Gunhild Langenbeck-Groh, bei einem von der Humboldt-Stiftung unterstützten Gastaufenthalt am Department of Psychology der University of Ibadan in Nigeria sowie in Benin und Togo. „Die nigerianischen Kollegen arbeiten allerdings unter widrigen Bedingungen“, erzählt der TU-Psychologe Groh. „Die vor Jahrzehnten aufgebaute Infrastruktur zerfällt. Straßen und Gebäude sind erheblich beschädigt. Stromausfälle und eine unterbrochene Wasserversorgung sind an der Tagesordnung, ein funktionsfähiges Telefonnetz ist nicht mehr vorhanden und Internetanschluss gibt es meist nur für Minuten und extrem langsam. Wissenschaftler haben kaum Zugang zu Literatur und Fachzeitschriften.“ Dennoch werde dort so effektiv wie möglich zu Themen wie „Die Psychologie der Korruption“, „Intelligenzminderung durch Schadstoffbelastung“ oder zu HIV- und Aids-Themen geforscht. Einen besonderen Schwerpunkt bilden neue Strategien gegen die weibliche Beschneidung. *Patricia Pätzold*

✉ [Arnold.Groh@tu-berlin.de](mailto:Arnold.Groh@tu-berlin.de)  
➔ <http://no-fgm.at.gs>

## Knuffig – das Genie als Kuscheltier

Wie Albert Einstein zum Medienstar wurde

Albert Einstein ist nicht einfach nur der berühmteste Wissenschaftler aller Zeiten – er hatte schon zu Lebzeiten den Kultstatus weltweiter Allbekanntheit. So populär zu sein wie Jesus oder die Beatles ist für einen modernen Wissenschaftler aber überaus erstaunlich und unwahrscheinlich. Wie konnte Einstein zum Popstar werden, obwohl moderne Wissenschaft eigentlich unanschaulich und unverständlich erscheint? Das Wissen scheint in der Moderne geradezu explosionsartig anzuwachsen. Dem entsprechen Spezialisten, die fast alles über fast nichts, und Generalisten, die fast nichts über fast alles wissen. Es gilt heute als gesichert, dass die Grundlagen der Wissenschaft unsicher sind. Mit und an Einstein wurde erstmals deutlich, wie die Aufmerksamkeitsregeln der Massenmedien unser Bild von der Wissenschaft bestimmen. Medien interessieren sich für Geschichten, für konkrete Menschen, nicht für Teams oder Labore. Und mit Albert Einstein hat die fortgeschrittenste, eben unanschauliche und unverständliche Wissenschaft, ein unverwechselbares



Einstein war oft zu Scherzen aufgelegt

Gesicht bekommen. Kultur lebt von Wertschätzungen aus zweiter Hand. Jeder wusste schon 1905, dass Einstein ein Genie war, was heute auch jeder von Stephen Hawking weiß – obwohl es kaum jemand beurteilen kann. Als Genie betritt der Wissenschaftler den „celebrity“-Markt, auf dem sich schon Autoren, Filmstars und Sportler tummeln. Gerade Einstein erfüllte und erfüllt uneingeschränkt die Definition von celebrity: excellence plus ubiquity plus intimacy.

In der Wissenschaft spielt Genie eigentlich keine Rolle. „Genie“ ist der Name für die externe Zurechnung von Neuem in Wissenschaft und Kunst. Genialität entsteht, wenn die Evolution von etwas wissenschaftlich Neuem einem Individuum zugerechnet wird oder wenn der Zufall in ein Verdienst umgerechnet wird. Einstein war aber kein Medienopfer. Zum erfolgreichen „celebrity design“ gehört auch der Spaß an der Selbstinzenierung. Einstein hat den von ihm verkörperten Gegensatz zu den Geheimratsphysiognomien der Wissenschaftler um 1900 kultiviert – und es genügt ein Blick auf ein beliebiges Porträt etwa Max Plancks, um zu sehen, wie groß die Differenz zwischen wissenschaftlichem Genie und Popstar ist. Auf jedem Bild wirkt Einstein kindlich, freundlich, knuffig – das Genie als Kuscheltier. Und tatsächlich scheint Einstein auch heute noch für viele als intellektueller Teddybär zu funktionieren, nämlich als ideales „transitional object“ beim schmerzhaften Übergang in die Welt der modernen Wissenschaft. *Prof. Dr. Norbert Bolz, Fachgebiet Medienwissenschaft*

## Energie, Verkehr und Information

Forschungen an der TU Berlin zu ökonomischen Fragen

Netzindustrien im Transport wie Schiene, Autobahnen oder Luftverkehr sowie im Telekommunikations- und Energiebereich stehen zurzeit im Blickfeld der Wirtschaftspolitik und des öffentlichen Interesses. So ist die Privatisierung der Deutschen Bahn AG in der Diskussion, die deutsche Flugsicherung soll mehrheitlich an private Investoren verkauft werden, und die Einführung einer Maut und sogar die Privatisierung der Autobahnen werden erwogen. Auch werden von der Telekom AG und deren Regulierungsbehörde, der Bundesnetzagentur, Positionen über den notwendigen Regulierungsumfang der Telekom ausgetauscht. Zwischen der Bundesnetzagentur, die die Kunden vor überhöhten Energiepreisen schützen will, und den großen Energieun-

ternehmen bahnen sich Konflikte über die Regulierung der Strom- und Gasnetze an.

Diese Fragen wurden auch auf der vierten „Conference on Applied Infrastructure Research“ diskutiert, die Anfang Oktober vom Fachgebiet Wirtschaftsinformatik und Infrastrukturpolitik (WIP) gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin und dem Lehrstuhl für Energiewirtschaft & Public Sector Management an der TU Dresden ausgerichtet wurde, an der rund 250 Wissenschaftler, Unternehmer und Ministerienvertreter teilnahmen und die von den Professoren Georg Meran, Christian von Hirschhausen und Kay Mutsch geleitet wurde. An der TU Berlin lehren und forschen die ökonomisch ausgerichteten Fachgebiete zu diesen Fragestellungen. Sie sind inter-

national ausgerichtet und vernetzt sowie durch Drittmittelprojekte und Gutachten außerdem praxisbezogen und wirtschaftspolitisch hochaktuell.

Unter anderem erstellen Fachgebiete des Instituts für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht wesentliche Gutachten für die Bundesregierung und die Europäische Kommission: zum Beispiel am Fachgebiet Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik zu Kartellen und zum Wettbewerb in der Seeschifffahrt, zur Privatisierung der Deutschen Bahn AG und zur Regulierung im Schienenverkehr sowie zu Privatisierung und Public-Private-Partnership bei Autobahnen. Hier sind auch die Fachgebiete Bauwirtschaft und Baubetrieb sowie Straßenwesen beteiligt. *Dipl.-Ing. Thorsten Beckers, Dipl.-Volksw. Carlo Elmer*

## Stadt im Wandel – Räume verändern ihre Funktion

Stadt ist der bevorzugte Lebensraum der Menschen in der Welt, die Verstädterung schreitet in den unterschiedlichen Teilen der Welt auf sehr vielfältige Weise voran. Die Verwaltungsgrenzen beschreiben dabei Stadt schon seit geraumer Zeit nicht mehr in den real gelebten Zusammenhängen, Lebensmuster regionalisieren sich, Lebensformen differenzieren sich aus. Die Räume der Stadt verändern ihre Bedeutung und Funktion, Peripherien liegen nicht mehr am Rand, sondern auch im Innern der Städte, Stadtkerne stehen auf dem Prüfstand. Welche Beziehungen bestehen zwischen den stadtreionalen Zusammenhängen,

der Stadt als Ganzes, ihren Teilen und den Zeitstrukturen?

### DIE ROLLE DER KERNSTADT

Diesen Fragen widmete sich die internationale Konferenz „Time Space Places“. Im September 2005 war die Fakultät VI Gastgeber für ein Forum, in dem aus sehr unterschiedlichen Sichten – sowohl disziplinär wie auch theoretisch und praktisch – dieses weite Spektrum von Fragen zur Zukunft der Stadt allgemein und zur Rolle der traditionellen Kernstadt insbesondere intensiv diskutiert wurde. Für Prof. Dr. Dietrich Henckel (Stadt- und Regio-

nalökonomie) und Prof. Dipl.-Ing. Elke Pahl-Weber (Bestandsentwicklung und Erneuerung von Siedlungseinheiten) vom Institut für Stadt- und Regionalplanung bildete diese Veranstaltung den formalen Auftakt ihrer Arbeit an der TU Berlin, die die internationale Forschung erweitert. Ihre Vorträge waren gleichzeitig die Antrittsvorlesungen. Die traditionelle Stadt ist noch lange nicht am Ende, was das Fazit der Veranstaltung; ihre Veränderung vollzieht sich nur immer rascher. Neue Räume werden urbanisiert, neue Zeiten nutzbar gemacht sowie Koalitionen von Städten zum gemeinsamen Vorteil genutzt. *tui*



### Gehrt in Malaysia

Das Know-how der Berliner Produktionstechnik wird von Eckart Uhlmann bald auch in Malaysia gelehrt. Er unterstützt den Aufbau des dortigen Fachgebietes

Seite 13



### Wo es wehtut

Unnötige Arztbesuche werden verschoben oder finden gar nicht mehr statt. Ein Effekt der Praxisgebühr, wie eine TU-Studie erwies

Seite 10

### Erstaunlich aktuell

Die TU Berlin ehrt den zu Lebzeiten umstrittenen Konstrukteur und Maschinenwissenschaftler Franz Reuleaux zum 100sten Todestag. Sein Urenkel Henning Reuleaux bekommt noch heute viele Anfragen aus aller Welt

Seite 13



## Renaissance der Mitte

Wie in den Metropolen das Zentrum wieder belebt wird



Neuer Charme für alte Mitte: der Trafalgar Square in London nach dem Umbau durch die Architekten Foster & Partners

Die Zentren der Großstadtregion erleben ein Comeback, eine Renaissance der Mitte ist unübersehbar. Doch die Zentren der Zukunft unterscheiden sich von denen der Vergangenheit. Wir sind auf dem Wege zu einem „dritten Zentrum“. Diese Thesen formulieren die Autoren des Buches „Renaissance der Mitte. Zentrumsbau in London und Berlin“, erschienen im Verlagshaus Braun Berlin 2005.

Das Buch ist das Ergebnis eines von Harald Bodenschatz, TU-Professor für Planungs- und Architektursoziologie, geleiteten Forschungsprojekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Schinkel-Zentrum der TU Berlin über den städtebaulichen Umbau der

Zentren von London und Berlin seit den 1980er-Jahren. Untersucht wurden die beiden Metropolen, weil sie in der Nachkriegszeit von 1945 herausragende Beispiele für eine konfliktreiche Wende zum nachmodernen Städtebau sind. London wie Berlin haben spektakuläre, international beachtete nachmoderne städtebauliche Projekte realisiert.

Beide Städte waren aber auch mit harten Brüchen konfrontiert – Berlin mit dem Fall der Mauer, London mit dem Big Bang, der Auflösung des Greater London Council und der Neueinrichtung der Greater London Authority. Während es in London um die Steuerung des konjunkturell schwankenden Wachstums in einer „World City“ ging, stand in Berlin nach dem Mauer-

fall die Wiedervereinigung der Stadt und deren Transformation in die neue Hauptstadt des vereinigten Deutschlands auf der Tagesordnung.

In den postindustriellen Stadtregionen London und Berlin erleben die Zentren eine unübersehbare Renaissance, und in diesem Prozess verändern sie sich tief greifend. Nach einer das 20. Jahrhundert prägenden Phase der Dezentralisierung erleben wir seit den 1980er-Jahren eine Trendwende hin zu einer Re-Zentralisierung. Wenn heute von Urban Renaissance gesprochen wird, ist zumeist das Zentrum gemeint. Private Investitionen drängen in das Zentrum, die Stadtpolitik erarbeitet eine Strategie der Re-Zentralisierung und die Wahrnehmung wie auch der Streit um Architektur und

Städtebau bündeln sich in den Zentren. Stadtregionen verbildlichen sich durch ihre Zentren, und diese Bilder gehören zu den Lockmitteln des internationalen Stadt Tourismus und dienen als werbende Botschafter der Städtekonkurrenz.

Gemeinsam ist beiden Städten das Bemühen um einen hohen gestalterischen Aufwand, um Urban Design – unter der Prämisse der Inszenierung von Tradition und Innovation. Stadtentwicklungskonzepte sind in beiden Städten zwingend. Denn ein hoffnungsloser, weiter verfallender Armutsgürtel um ein aufblühendes Zentrum würde den nachmodernen Zentrumsbau zu einem hohlen Spektakel verkümmern lassen.

Sybille Nitsche

### NACHGEFRAGT

## Viel essen, viel abnehmen!

TU intern befragt Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten, was für sie die spannendste Forschungsnachricht der jüngsten Zeit war und welches Thema mehr Aufmerksamkeit in den Medien verdient. Martin Kunz, 45, Ressortleiter Forschung & Technik beim Magazin FOCUS, antwortet.

Ich finde Forschungsergebnisse immer dann besonders prickelnd, wenn sie sich praktisch umsetzen lassen. Die Ernährungsforscherin Barbara Rolls von der Penn State University entdeckte beispielsweise, dass Menschen immer ein bestimmtes Volumen essen, bis sie satt sind, egal wie viele Kalorien und welche Mengen an Kohlenhydraten, Fett oder Eiweiß darin enthalten sind. In aktuellen Studien wies sie



Martin Kunz, FOCUS

nach, dass man mit sättigenden Portionen geringerer Energiedichte auch besser abnimmt als mit den üblichen Verzichts-Diäten. Also viel essen, viel abnehmen! Um beim Speisen zu bleiben, eine weitere spannende Nachricht, die zur praktischen Umsetzung allerdings noch einen längeren Weg zurückzulegen hat: Hannelore Daniel von der TU München setzte Testessern verschiedene Tomatensaucen vor. Ein Extrakt verlängerte das Leben der Probanden sogar um sagenhafte 30–40 Prozent – diese gehörten allerdings zu der Spezies *C.elegans*, einem Fadenwurm. Wie sich welche Nahrungsmittel auf den individuellen Stoffwechsel des menschlichen Körpers auswirken, ist eine der interessantesten Fragen der Wissenschaft und der wichtigsten für die Weltgesundheits. Die Ernährungsforschung hat im allgemeinen Bewusstsein noch nicht den Rang, der ihr gebührt.

## Zwingendste Beweise für die „Kalte Fusion“

TU-Wissenschaftler fanden Belege für das Funktionieren der Energiequelle der Zukunft

Seit mehr als 50 Jahren suchen Wissenschaftler weltweit fieberhaft nach einer Möglichkeit, Atomkerne zu fusionieren und damit eine unererschöpfliche und ungefährliche Energiequelle zu erschließen. Jahrelang sah es so aus, als ob es nicht funktionieren würde. Doch jetzt fanden TU-Wissenschaftler in kernphysikalischen Beschleunigerexperimenten erste experimentelle Belege für die „Wunder“ der Kalten Fusion. Die Arbeitsgruppe Kernphysik am Institut für Atomare Physik und Fachdidaktik von Prof. Dr. Peter Heide hat nun ein umfassendes Forschungsprogramm erstellt, das alle geeigneten Methoden der Kernphysik und der nuklearen Festkörperphysik umschließt.

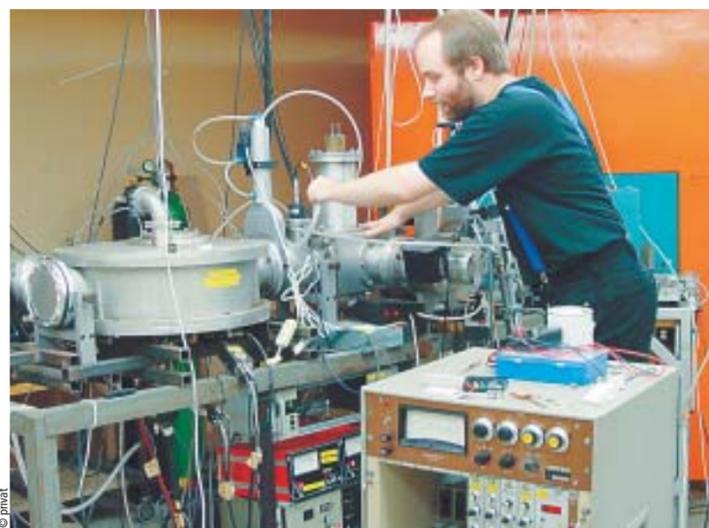
Bis der erste Kernreaktor steht, werden jedoch noch einige Jahre vergehen. Immerhin gibt es seit Juni 2005 den Beschluss, dass ITER, der mehrere Milliarden Euro teure „Internationale Thermonukleare Experimental-Reaktor“, gebaut wird, und zwar in Frankreich. Es ist eine Investition weit in die Zukunft hinein: Bis Großkraftwerke, basierend auf der Heißen Fusion, einen signifikanten Beitrag zur Energieproduktion leisten können, wird dieses Jahrhundert noch vergehen. „Im Erfolgsfall der Kalten Fusion könnten mobile Kompaktgeneratoren deutlich früher Verbreitung finden“, schätzt Dr. Armin Huke. Er ist Projektleiter in der Arbeitsgruppe der TU-Physiker, die den großen Erfolg ver-

suchen konnte. „Doch jetzt brauchen wir Forschungsgelder“, erklärt Huke, „denn um die Resultate ausreichend zu präzisieren, sind äußerst langwierige und schwierige Experimente notwendig. Für die Untersuchung der Metalle, die eine wesentliche Rolle spielen, wird eine ultrareine Umgebung

abgewandt hatte, weil sie die ersten viel versprechenden Experimente, bei denen ein Wärmeüberschuss entstand, für nicht reproduzierbar hielt? Ermutigt von Elektrolysezellenexperimenten, bei denen sie eine Reproduzierbarkeit des Wärmeüberschusses und also eine Energieproduktion zu

Gutachterkommission wurde der Wärmeüberschuss zwar als erwiesen angesehen, die Belege für die Kernfusion aber als nicht stichhaltig abgelehnt. Das änderte sich, als die Antragsteller im Laufe des Verfahrens auch die Ergebnisse der TU-Gruppe als Belege einführten. Diese begeisterten die Gutachter mit kernphysikalischem Hintergrund derart – sie bezeichneten sie als „faszinierendste Resultate“ und „zwingendste Beweise“ für eine anormale Kernfusion – dass sie empfahlen, diese Experimente mit höchster Priorität zu fördern. „Damit haben wir unbeabsichtigt bereits ein hochkarätig besetztes Gutachterverfahren mit sehr positivem Ergebnis durchlaufen und sogar international einen Kompetenzvorsprung gewonnen“, freut sich Armin Huke. Durch die langjährige Pionierarbeit der Gruppe eröffnet sich ein neues Forschungsgebiet, die Festkörper-Kernphysik, die eine der drängendsten Herausforderungen der Zukunft lösen soll, nämlich die Frage nach einer alternativen, umweltfreundlichen und insbesondere billigen Energiequelle. Eine Angst allerdings sitzt den TU-Forschern im Nacken: „Professor Heide ist bereits in den Ruhestand getreten. Wir bräuchten daher dringend Unterstützung in der Kernphysik, insbesondere was die Nutzung des Inventars und der Räumlichkeiten angeht, weil davon auch die Gewährung von Drittmitteln abhängig ist.“

Patricia Pätzold



Lars Martin aus der Arbeitsgruppe Kernphysik beim Experimentaufbau am Beschleuniger

gebraucht, wie es sie so nur in der Festkörperphysik gibt.“ Wie kam es nun dazu, dass man der Kalten Fusion wieder diese große Aufmerksamkeit schenkt, nachdem sich ein Großteil der Physikergemeinde jahrelang davon

beobachten behaupteten, stellten Kalte-Fusion-Forscher Anfang 2004 einen Antrag zur Reevaluierung der Kalten Fusion an das DoE (Department of Energy – US-Energieministerium). Im Bericht der eingesetzten

## Meldungen

### TU-Gesundheitswesen weltweit anerkannt

/tui/ Das erst drei Jahre alte Fachgebiet Management im Gesundheitswesen der TU Berlin wurde kürzlich von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zum „Collaborating Centre for Health Systems Research and Management“ ernannt. Derzeit gibt es weltweit nur 32 solcher Zentren, acht davon in Europa. Das Fachgebiet unter Leitung von Prof. Dr. Reinhard Busse ist international in Forschungsprojekten und -netzwerken tätig, die beispielsweise von der EU-Kommission, der Weltbank oder der OECD gefördert werden.

### Online-Befragung zu Lieferverkehr

/tui/ Mit einer deutschlandweiten Befragung wollen TU-Verkehrswissenschaftler wirtschaftliche Vorteile und die Reduktionsmöglichkeiten beim Lieferverkehr nachweisen. Voraussetzung ist eine Bündelung von Bestell- und anderen Prozessen in der City-Logistik. Interessierte Unternehmen werden gebeten, an der Befragung teilzunehmen.

➔ [www.verkehrsplanung.tu-berlin.de/befragung](http://www.verkehrsplanung.tu-berlin.de/befragung)

## Neue Perspektiven für Ostdeutschland

Die tief greifenden sozial-ökonomischen Umbrüche in Ostdeutschland können nicht mehr vorrangig auf die Übernahme des westdeutschen Wirtschafts- und Sozialmodells und Transformationsprobleme zurückgeführt werden, sagen Wissenschaftler heute. Sie seien vielmehr Teil eines gesamtdeutschen und europäischen Umbruchs.

Am 15. November nahm an der TU Berlin die neue „Forschungs- und Koordinationsstelle Ostdeutschlandforschung“ am Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG) ihre Arbeit auf. Sie bündelt nicht nur die Ressourcen des im Frühjahr gegründeten „Netzwerks Ostdeutschlandforschung“ und des ZTG, sondern will zugleich eine konzeptionelle Neuorientierung der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Ostdeutschlandforschung ermöglichen. Mit dieser neuen Vernetzung, so der Berliner Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Thomas Flierl, auf der Eröffnungsveranstaltung, sehe er neue Perspektiven für die Ostdeutschlandforschung. *tui*

## Neu bewilligt

### Viel Geld für sauberes Wasser

/tui/ Mehr als vier Millionen Euro aus der EU werden in den kommenden drei Jahren an die Berliner Wasserforscher fließen. Hauptsächlich beteiligt sind Forscher der TU Berlin mit dem Sprecher Prof. Dr. Martin Jekel, des Kompetenzzentrums Wasser Berlin sowie einer Ingenieurgesellschaft. An der TU Berlin wird an der Entwicklung und Verbesserung von Membranbioreaktor-Systemen geforscht, an der Minimierung von chemischen Gefahrstoffen in aufbereitetem Wasser, an nachhaltigen Maßnahmen für ein urbanes Wassermanagement sowie an Technologien zur industriellen Abwasserbehandlung, insbesondere in Mittelmeerregionen.

➔ [www.kompetenz-wasser.de/](http://www.kompetenz-wasser.de/)

### Gebündelte Stärken

/tui/ Um die Synergien der lebenswissenschaftlich- und biowissenschaftlich arbeitenden Fachgebiete an der TU Berlin besser zu bündeln und zu nutzen, wurde der fakultätsübergreifende Forschungsschwerpunkt „Applied Life Sciences and Technology Pool“ (ALS-TEP) eingerichtet. Sprecher ist Prof. Dr. Ulrich Szewzyk. Die TU Berlin fördert das Projekt über drei Jahre mit 70 000 Euro jährlich. Der gemeinsam genutzte Gerätepool steigert sowohl den Mehrwert bei Neuberufungen als auch die Antragschancen für Drittmittel.

**Es ist relativ still geworden um die Zehn-Euro-Praxisgebühr, die seit Januar 2004 die meisten Kassenversicherten zahlen müssen, wenn sie innerhalb eines Vierteljahres erstmals zum Arzt gehen. Das könnte nicht nur am Gewöhnungseffekt liegen, sondern auch daran, dass diese zusätzliche Abgabe im Sinne des Erfinders wirkt, vermuten Reinhard Busse, Professor für Management im Gesundheitswesen an der TU Berlin, und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Dr. Jonas Schreyögg.**

In einer gemeinsamen Studie mit Markus Grabka vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin finden die Wissenschaftler jedenfalls nicht nur einen Rückgang der Arztbesuche, sondern auch wichtige Hinweise, dass vor allem auf unnötige Arztbesuche oder mehrfache Untersuchungen des gleichen Leidens verzichtet wurde. Genau auf eine solche Verhaltensänderung hatte der Gesetzgeber gezielt, um der gesetzlichen Krankenversicherung Geld zu sparen, mit dem wichtige Behandlungen finanziert werden können.

Die Forscher schickten aber nicht etwa eigene Interviewer los, sondern nutzten das so genannte sozio-ökonomische Panel (SOEP) des DIW. Dort befragen die Forscher seit 1984 jedes Jahr die gleichen Personen nach sehr unterschiedlichen Dingen. Unter anderem erkundigen sich die Interviewer nach dem Einkommen, nach dem Gesundheitszustand und fragen auch nach der Zahl der Arztbesuche in den letzten drei Monaten.

## Spritzige Alternative zu Bier und Alkopops

Wellnessdrink mit wenig Alkohol und Zucker aus der TU-Biotechnologie

Deutsche Brauereien klagen über stagnierenden Bierabsatz. Mit Biermischgetränken haben sich viele bereits ein zweites Standbein aufgebaut. Ein neuartiges Erfrischungsgetränk, hergestellt in traditioneller Brautechnik, könnte dagegen eine echte Alternative zum alkoholreichen Gerstensaft sein. Mit wenig Zucker, maximal 1 Prozent Alkohol, dafür aber gesundheitsfördernden Stoffen wie Milchsäure und Glukonsäure, soll das neue Gärgetränk ein richtiger Wellnessdrink werden.

Als Basis für das Produkt verwendet Dr. Edeltraud Mast-Gerlach vom Institut für Biotechnologie der TU Berlin die so genannte Würze. Sie entsteht,



In der Versuchsbrauerei der TU Berlin

wenn Malz mit Wasser im Maischbotich langsam erhitzt wird. Dabei wandeln Enzyme Malzstärke in Maltose und Glukose um. Nach Abtrennen der festen Bestandteile bleibt die „Würze“ als aromatische braune Flüssigkeit zurück. Mast-Gerlach vergärt sie nicht nur mit Hefe, sondern



Inzwischen ein gewohnter Anblick: Täglich gehen Zehn-Euro-Scheine über die Tresen der Arztpraxen

Das Ergebnis bestätigt auch die Abnahme der Arztbesuche: Während 1995 noch statistische 3,2 Arztbesuche im letzten Vierteljahr zu Buche schlugen, waren es 2004 mit 2,5 ein gutes Fünftel weniger Praxisgänge im Quartal. Mehr als ein Drittel dieser Abnahme fiel genau auf den Übergang vom letzten Jahr ohne Praxisgebühr 2003 auf das erste Jahr mit dem

Zehn-Euro-Obolus 2004. Obendrein ist dieser Effekt nachhaltig, zeigen erste Ergebnisse der Kassenärztlichen Vereinigung in Berlin: Obwohl die Zahl der Arztbesuche im ersten Vierteljahr 2005 verglichen mit dem ersten Quartal 2004 um 1,5 Prozent zunahm, war sie insgesamt immer noch zehn Prozent niedriger als in den ersten drei Monaten 2003. Eini-

ge Patienten mögen also Ende 2003 Arztbesuche „vorgezogen“ haben, insgesamt aber zeigt die Praxisgebühr die gewünschte Wirkung einer deutlichen Abnahme der Arztbesuche und damit eine Verringerung der Gesundheitskosten. Weitere Befragungen ergaben, dass es bei medizinisch notwendigen Besuchen keinen Rückgang gab. *Roland Knauer*

## Von der Notlösung zum begeisterten Engagement

Forschungsprojekt zur Gemeinschaftsnutzung in Brandenburg

Arbeitslosigkeit, Abwanderung, der Abbau von Infrastruktur und mangelnde Perspektiven kennzeichnen die derzeitige Lebenssituation in Brandenburg. Doch die oft anzutreffende stillschweigende Resignation

dings keineswegs eindeutige Ergebnisse. Sie schaffen zwar wirtschaftliche Impulse, treffen aber auf eine schwindende Kaufkraft in der Region. Doch eines ist ihnen nicht abzusprechen: Sie sind wichtige sozial-kulturelle Angel-



Gemeinsame Nutzung von Land-, Forst- und Fischereiflächen soll Brandenburg voranbringen

muss nicht sein, es gibt andere Möglichkeiten. Das fand Dr. Ulrike Schumacher vom Zentrum Technik und Gesellschaft der Technischen Universität Berlin. Sie beschäftigte sich in einem vom Bundesbildungsministerium geförderten Forschungsprojekt mit Alternativen wie freiwilliger Mitarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. „Wir wollten wissen, wie die von Arbeitslosigkeit und infrastrukturellem Niedergang gekennzeichneten ländlichen Gebiete Brandenburgs nachhaltig entwickelt werden können und ob die gemeinschaftliche Nutzung von zum Beispiel Boden, Gerät und Einrichtungen dort die Lebensqualität erhöhen sowie eine bessere und kontinuierliche Versorgung gewährleisten kann“, erklärt Ulrike Schumacher. Sie hat mit weiteren Partnern im Forschungsprojekt mehr als 55 Einrichtungen in nahezu allen brandenburgischen Landkreisen befragt und einen tiefen Blick in die Praxis gewonnen. Die Erfahrungen von Einrichtungen wie der „All for One-Genossenschaft“ in Senftenberg (Oberspreewald-Lausitz), der Bioland-Ranch Zempow (Ostprignitz-Ruppin) oder der Agrar-Holding Lenzen (Prignitz), bei denen Geräte, technische und räumliche Infrastruktur geteilt werden, zeigen aller-

punkte, bieten Beratung und Betreuung sowohl für die Freizeit als auch für die berufliche Qualifizierung. „Für die Beteiligten sind diese Angebote aber häufig nur teils gewollt und oft Notlösungen, daher gibt es einen dringenden Optimierungsbedarf“, sagt Ulrike Schumacher. Dafür muss die Lebenssituation der Menschen genau betrachtet werden: Welche mentalen und materiellen Voraussetzungen müssen für freiwilliges Engagement gegeben sein? Wie und wo können sich Menschen überhaupt einbringen? Anschließend können Rahmenbedingungen geschaffen werden: zum Beispiel die Aufwertung des ländlichen Raumes und seiner Wirtschafts- und Arbeitsmodelle oder der anerkennende Blick auf die Lösungen von gemeinwesenorientierten Einrichtungen. Nur so könne man Menschen aus der Lethargie reißen und ihnen ihre unentbehrliche Mitwirkung in – unbezahlten – Projekten überhaupt schmackhaft machen. Im Herbst erscheinen die detaillierten Forschungsergebnisse im Band „Gemeinschaftsnutzungsstrategien für eine nachhaltige lokale Entwicklung“ beim ökom-Verlag.

*Patricia Pätzold*

➔ [www.ztg.tu-berlin.de](http://www.ztg.tu-berlin.de)

*Catarina Pietschmann*

## JUNGE GRÜNDER DER TU BERLIN

## Die Restauratorinnen

Im Rahmen der TU-Gründerinitiative lädt das TU-Alumni-Team der Pressestelle selbstständige Alumni ein, die den Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU Berlin guten Rat in Sachen „Existenzgründung“ geben. Hier stellen wir die Alumni in loser Reihenfolge vor:

„Die Restauratorinnen“ – so heißt das Unternehmen, das Christiane von Pannwitz und Carolin Zuber 1999 gemeinsam gründeten. Die beiden kennen sich von ihrem kunstwissenschaftlichen Studium an der TU Berlin. Bevor sie jedoch studierten, hatten beide bereits eine Ausbildung zur Restauratorin abgeschlossen. Mit diesem Fundus



Carolin Zuber

an praktischem und theoretischem Wissen fühlten sie sich für eine Existenzgründung gut gerüstet. Gemälde, Rahmen, Papiere oder Wandmalereien werden von den beiden restauriert. Außerdem erstellen sie Gutachten in Versicherungsfällen und Dokumentationen. In ihrem Vortrag am 22. November wird Carolin Zuber über ihre positiven Erfahrungen und ihre Schwierigkeiten sowohl bei der Gründung als auch bei der Führung eines kleinen Dienstleistungsunternehmens berichten. *bk*

## Ein Jahr TU-Gründungsinitiative

160 Teilnehmer nutzten Angebote

Vor genau einem Jahr wurde die TU-Gründungsinitiative ins Leben gerufen, mit dem Ziel Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter, aber auch Absolventen und Absolventinnen der TU Berlin frühzeitig auf eine mögliche Unternehmensgründung vorzubereiten. In den drei aufeinander abgestimmten Projekten „Human Venture“, „Venture Campus“ und „Entrepreneurial Research Teams“ können die Teilnehmer unter anderem Schlüsselqualifikationen erwerben oder lernen Businesspläne zu erstellen. Eingebunden in die Gründungsinitiative sind auch TU-Alumni, die ein eigenes Unternehmen gegründet haben und die über das nationale Alumni-Programm der TU-Pressestelle als Referenten geladen werden. Dass der Bedarf an diesen Themen groß ist, zeigt die hohe Teilnehmerzahl in den vergangenen 12 Monaten: Insgesamt 160 Teilnehmer und Teilnehmerinnen nutzten das breite Angebot an Veranstaltungen, darunter 62 Frauen. Das größte Interesse haben, Ingenieure und Ingenieurinnen an den Angeboten der Gründungsinitiative: Aus den ingenieurwissenschaftlichen Fächern gab es 41 Teilnehmer. Von den 160 Teilnehmern haben zehn ein eigenes Unternehmen gegründet, nachdem sie die Kurse besucht haben, und weitere werden in den nächsten Monaten noch folgen. Wer Interesse an den aktuellen Kursen der TU-Gründungsinitiative hat, sollte sich möglichst schnell anmelden. *bk*

314-2 14 56

www.gruendung.tu-berlin.de

## Spendenaufruf mit großem Erfolg

TU-Alumni geben 80 000 Euro für Hörsaalsanierung



Stolz enthüllen TU-Präsident Kurt Kutzler (l.) und der Initiator der Spendenaktion, Helmut Baumgarten, die Erinnerungstafel im neuen Hörsaal

Bis zum Schluss wurde geschraubt und gebohrt. Doch pünktlich, als die Gäste kamen, war alles geräumt und der neue Horst-Wagon-Hörsaal im TU-Hauptgebäude präsentierte sich als wahres Schmuckstück. Zu seiner feierlichen Eröffnung waren am 28. Oktober 2005 alle Spender und Spenderinnen geladen, die dem Aufruf von Prof. Dr. Helmut Baumgarten gefolgt waren, im Andenken an ihren ehemaligen Lehrer, Prof. Dr. Horst Wagon, für einen Hörsaal zu spenden (s. **TU intern 10/2005**).

Die Spendenaktion war ein voller Erfolg. Professor Baumgarten schrieb rund 500 Absolventen und ehemalige Mitarbeiter an, davon sind 117 Mitglied im nationalen Alumni-Programm, das von der Pressestelle geleitet wird. „Gern komme ich Ihrem

Spendenaufruf nach und beteilige mich mit fünf Prozent an den Gesamtkosten der Modernisierung des Hörsaals, da ich meinen ‚alten Prof‘ sehr geschätzt habe“, schrieb TU-Alumnus Erman Tanyildiz, Vorstand der OTA-Hochschule, der 3000 Euro spendete. Insgesamt konnte Helmut Baumgarten bis Ende Oktober 80 000 Euro von fast 200 Spendern einnehmen, mehr als die Sanierung des Hörsaals kostete.

Aus dem überschüssigen Betrag soll nun in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. eine Stiftung gegründet werden, die einen Innovationspreis für herausragende Leistungen im Wirtschaftsingenieurwesen vergeben wird. Und nicht nur viel Geld ging ein, auch in zahlreichen Briefen machten die Spender deutlich, wie positiv sie diese

Aktion sehen (s. a. unten stehenden Auszug aus einem Brief). Passend fasste dies Dr. Werner Zarth, Wagon-Schüler und heute tätig bei Thyssen-Krupp, zusammen: „Von zwei Dingen bin ich besonders angetan. Zum einen, dass unserem [...] Lehrer Professor Wagon mit der geplanten Namensgebung ein Akt der Ehre und Dankbarkeit erwiesen wird [...]. Zum anderen, dass Sie aktiv auf ‚Ehemalige‘ zugehen, um durch deren Unterstützung konkrete Verbesserungen für die heute Studierenden herbeiführen zu können. Ich denke, wir alle werden künftig in dieser Weise viel mehr Aktivitäten entwickeln müssen.“ Eine Tafel im Hörsaal erinnert an Horst Wagon und an diejenigen, die zu seinem Andenken für die TU Berlin so großzügig spendeten. *Bettina Klotz*

## Vorlesung für Frühaufsteher

Erinnerungen an Professor Horst Wagon

Sehr geehrter Herr Baumgarten,

mit Freude und einer ganzen Menge Erinnerungen habe ich in der letzten Ausgabe (**TU intern 10/2005**) von Ihrem Projekt gelesen, den Hörsaal 1012 zu renovieren und ihm nach erledigter Arbeit den Namen „Horst-Wagon-Hörsaal“ zu geben.

Ich habe 1971 und 1972 Herrn Professor Wagon gehört [...]. Die Vorlesung begann ja grundsätzlich um 8 Uhr. Das hatte den Vorteil, dass ich mit wenigen Kollegen, die auch Früh-

aufsteher waren, quasi im familiären Charakter, Herrn Professor Wagon genießen konnte. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, haben Sie mich bei den Übungen und Seminaren betreut. Das, was wir bei Ihnen nicht richtig verstanden hatten, konnten wir ohne weiteres Herrn Professor Wagon fragen. Es ist auch vorgekommen, dass er gesagt hat: „Dann kommen Sie mal in mein Büro.“ Gern erinnere ich mich auch daran, dass er uns eingeladen hatte, an einem Treffen der Wirtschaftsingenieure im damaligen Berliner Hil-

ton teilzunehmen. So haben wir etwas von der großen weiten Welt der Wirtschaftsleute mitbekommen können. Ich habe 1974 im Fachbereich 13 am Zuckerinstitut mein Diplom gemacht. Heute bin ich Werkleiter bei der Südzucker AG für die Werke Wabern und Warburg. [...]

Indem ich Sie ganz herzlich zu Ihrem Projekt beglückwünsche, grüße ich aus Warburg in Westfalen.

*Christian Voß*

## Gut ausgebildet und trotzdem keine Karriere

Wo sind die Frauen in Wissenschaft und Technik?

Führungspositionen in Unternehmen und in der Wissenschaft sind nach wie vor viel zu selten von Frauen besetzt. Diese Erkenntnis war Thema einer Tagung, die sich mit der Frage „Where are Girls and Women in Science and Technology?“ beschäftigte und die von der Femtec GmbH gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft veranstaltet wurde. Dass dieses Problem gewisse Bedeutung hat, zeigt schon die Tatsache, dass sowohl die scheidende Bildungsministerin Edelgard Bulmahn als auch ihre Nachfolgerin Annette Schavan die Tagung eröffneten beziehungsweise Grußworte sprachen. Zwar seien Frauen noch nie so gut ausgebildet gewesen wie heute, stellte Edelgard Bulmahn fest, jedoch machen sie nach wie vor einen Bogen um natur- und ingenieurwissenschaftliche Studiengänge. Dies belegt auch eine Studie, die die



Junge Frauen auf der Tagung: Gutes Verhältnis zu Naturwissenschaften und Technik

amtierende Ministerin auf der Tagung vorstellte. Ein Grund dafür könnte sein, dass oftmals Mädchen nicht frühzeitig an Technik herangeführt werden und dafür kein Interesse entwickeln. Anders bei den Teilnehmerinnen der Femtec-Programme: alles junge Studentinnen der Natur- und Ingenieurwissenschaften. Sie berichteten über ihre Studienerfahrungen und über ihr Verhältnis zur Technik. Eine von ihnen musste regelrecht um die Barbiepuppe kämpfen, da die Eltern sie unbedingt von den klassischen Mädchenspielsachen fern halten wollten. So extrem war es bei Luise Kranich, die heute Wirtschaftsingenieurwesen an der TU Berlin studiert, nicht. Aber sie wurde von ihrem Vater oft in technische Dinge, zum Beispiel in die Installation der häuslichen ISDN-Anlage, einbezogen, was ihr den Zugang zur Technik erleichterte. *Bettina Klotz*

## TU-Alumni-Firmen gut bewertet

Sechs Berliner Technologiefirmen gehören zu den am schnellsten wachsenden Unternehmen in der Technologiebranche in Deutschland. Ermittelt wurde dies über den Wettbewerb „Technology Fast50“, der von der internationalen Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft Deloitte veranstaltet wurde. Bewertet wurden die Unternehmen nach ihrem Umsatzwachstum im Jahr 2004. Vier dieser Berliner Unternehmen wurden von TU-Alumni gegründet. So zum Beispiel die von Claudia Meier gegründete Gedilan Consulting GmbH, die sich auf Geschäftsoptimierungssoftware spezialisiert hat und die in der Gesamtwertung auf Platz 13 (von bundesweit 50) kam und somit das beste Berliner Unternehmen in diesem Wettbewerb ist.

Zweitbestes Berliner Unternehmen ist das Software-Unternehmen Sapeiron AG, gegründet von TU-Alumnus Andreas Liebing. Auch das IT-Unternehmen HiSolutions gehört zu den Gewinnern und erreichte Platz 27 in der Gesamtwertung. Gründer des Unternehmens ist TU-Absolvent Timo Kob. Bundesweit zu den erfolgreichsten Start-ups, die im Rahmen des Wettbewerbs extra bewertet wurden, gehört die 1998 gegründete Biotechnologie-Firma Epigenomics AG. Zu dem fünfköpfigen Gründungsteam gehört auch TU-Alumnus Christian Piepenbrock. *Bettina Klotz*

## Hermann-Appel-Preis

Bereits zum zweiten Mal wurde am 17. November der Hermann-Appel-Preis an der TU Berlin vergeben. Preisträger von der TU Berlin waren jedoch dieses Mal nicht dabei. Der nach dem verstorbenen TU-Professor Hermann Appel benannte Preis wird durch die Ingenieurgesellschaft Auto und Verkehr (IAV) ausgelobt. Er zeichnet Arbeiten im Bereich Automobilelektronik-, Motor-/Antriebs- und Fahrzeugentwicklung aus. *bk*

## Meldungen

## Drei Termine – Drei Preise

/bk/ Drei Veranstaltungen standen für den November im Terminkalender der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. Den Auftakt machte am 9. November die Festveranstaltung mit Dr. Manfred Gentz, Vorsitzender der Freundesgesellschaft und bis 2004 Vorstandsmitglied der DaimlerChrysler AG. Er sprach über „Kapitalmarktvertrauen durch zusätzliche Regelungen für Corporate Governance und Rechnungslegung?“. Im Rahmen der Festveranstaltung wurden Dr. Arne Flemming und Dr. Holger Lemcke mit dem BDO-Preis ausgezeichnet. Der mit 3000 Euro dotierte Preis wird durch die BDO-Deutsche Warentreuhand AG vergeben. Einen Tag später ging es im Fach Architektur weiter. Hier wurde ebenfalls unter Beteiligung der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin der Daimler Chrysler Architekturpreis verliehen. Der mit 5000 Euro dotierte Preis zeichnet Diplomarbeiten im Fach Architektur aus. Preisträger sind: Vesta Nele Zareh (1. Preis), Andrea Hagn (2. Preis), Ali Saad (3. Preis), Marc Hölscher (Ankauf). Am 14. November wurde im Rahmen der Bohlmann-Vorlesung von Christopher T. Walsh von der Harvard Medical School, Boston, der Schering-Preis an Dr. Marianne Engeser vergeben.

## Vabene-Feier

/bk/ Am 25. November heißt es bei der Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, wieder „Vabene“. Dann werden die Absolventen und Absolventinnen der Fakultät feierlich verabschiedet. Die Feier beginnt um 15.00 Uhr im Lichthof des TU-Hauptgebäudes.

www.vm.tu-berlin.de/vabene/index.html

## DAAD-Preis verliehen

400 Austausch-Studierende aus 30 Ländern an der TU Berlin

Mit Auszeichnung“ bestand Ermin Malic aus Bosnien-Herzegowina seine Prüfung in Theoretischer Physik und Astrophysik. Trotz des konzentrierten Studiums engagierte er sich nebenbei noch für die Betreuung jugendlicher und in verschiedenen europäischen Jugendorganisationen.

Den Lohn der Anstrengung konnte er am 11. November in Empfang nehmen. Der Förderungsausschuss zur Vergabe von Stipendien an ausländische Studierende (FASA) hatte ihn für ein Stipendium, regelmäßig gestiftet vom Deutschen Akademischen Austauschdienst, ausgewählt. Derzeit studieren und forschen etwa 100 ausländische DAAD-Stipendiatinnen und -Stipendiaten an der TU Berlin. Im Rahmen von Partnerschaften und ERASMUS-Kooperationen sind in diesem Wintersemester erstmals 400 internationale Studierende aus über 30 Ländern an die TU Berlin gekommen. Die meisten kommen aus Frankreich, Spanien und Skandinavien. In diesem Jahr werden auch verstärkt Studierende im Rahmen von Doppeldiplomprogrammen aufgenommen, zum Beispiel von chinesischen Partneruniversitäten. Um sie alle kümmert sich das Akademische Auslandsamt. Es hilft bei Wohnungssuche, bei der Vermittlung von wissenschaftlichen Betreuern, Sprachkursen und hilft über so manche Anfangsschwierigkeit hinweg. *tui*



Ermin Malic

China zieht nicht nur Geschäftsreisende wegen seines wirtschaftlichen Wachstums magnetisch an, auch der akademische Tourismus boomt. Es muss ja nicht gleich ein Vollstudium sein. Schon ein dreiwöchiger Schnupperkurs am Chinesisch-Deutschen Hochschulkolleg (CDHK) der Tongji-Universität Shanghai vermittelt Einblicke in die chinesische Wirtschaft und Technologie, Gesellschaft und Kultur.



Die Skyline von Shanghai-Pudong zeugt vom neuen Selbstbewusstsein der Chinesen und von ihrem Ziel, an die westlichen Industrienationen anzuknüpfen

Bislang war akademischer Austausch fast eine Einbahnstraße aus China in Richtung Europa. 25 000 Chinesen studieren derzeit in Deutschland. Dem Strom chinesischer Studierender steht in der Gegenrichtung erst ein Rinnsal entgegen. Das Interesse an China ist zwar groß, doch für ein Fachstudium sind die sprachlichen Hürden meist zu hoch.

Die Tongji-Universität Shanghai, 1907 von Deutschen gegründet und bekannt für ihre nach wie vor engen Beziehungen zu Deutschland, hat sich auf das steigende Interesse ausländischer Studierender eingestellt und bietet seit diesem Jahr dreiwöchige Sommerschulen am CDHK an. Den Anstoß dafür gaben Volker Trommsdorff, TU-Professor für Marketing und Fachkoordinator der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät am CDHK und sein Dekanskollege Professor Wei Yi. Während der ersten Summer School engagierten sich Professoren der Tongji-Universität mit Vorlesungen über Chinas Wirtschaft, Recht und Gesellschaft.

Der TU-Absolvent Bernd Reitmeier, Leiter der Außenhandelskammer Shanghai (AHK), und Dr. Hans Schniewind, Chef der Dresdner Bank, referierten über die Tätigkeit deut-

scher Unternehmen in Shanghai. Die AHK ist erste Anlaufstelle für deutsche Unternehmen, die sich in der Jangtse-Region niederlassen wollen. Die Teilnehmer, darunter viele von der TU Berlin, lernten auch Grundzüge der chinesischen Sprache. „Allerdings hätten wir statt der Vokabeln für Büro-Zubehör lieber die Speisekarte übersetzt“, witzelt eine Studentin. Natürlich gab es auch diverse Führungen, Ausflüge und Exkursionen.

Professor Trommsdorff betreut an der TU Berlin viele Chinesen. Jetzt kommen seine Chinakontakte zunehmend auch Deutschen Studierenden zugute. „Mir hat die Sommerschule in Shanghai viel gebracht, weil es ein langsamer Einstieg in das Leben hier war. Ich wusste, wenn es mir gefällt, bleibe ich hier“, sagt Anne Brauns. Die Wi-Ing-Studentin will sich mit Kernkraft in China beschäftigen und wirkt bereits

bei der AHK Shanghai an einem Sonderheft über den Energiemarkt China mit.

Mit 5000 Deutschen in festen Arbeitsverhältnissen ist Shanghai Knoten einer mächtigen Wirtschaftsregion und interessant für deutsche Studierende. Aus ersten Eindrücken durch einen Schnupperkurs kann sich für Studierende leicht mehr entwickeln. Warum nicht nach dem Studium in China als selbstständiger Unternehmer anfangen, wie es der TU-Wirtschaftsingenieur Daniel Mohr vor drei Jahren getan hat? Jetzt promoviert er von Shanghai aus am TU-Marketing-Lehrstuhl über westliche Start-ups in China.

*Claudia Nasrallah, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Marketing*

✉ [c.nasrallah@ww.tu-berlin.de](mailto:c.nasrallah@ww.tu-berlin.de)

## Der Tod als Zeichen

Sterben und Tod setzen zahlreiche Zeichenprozesse in Gang: Todesfeststellung, Aufbahrung, Bestattung, Anzeige. Der Leichnam wird schnellstmöglich vernichtet, bestattet oder dauerhaft konserviert. Dazu gibt es zahlreiche unterschiedliche Riten weltweit. Ein zweites Thema: Alltagssprache wird oft unaufrichtig und unernst verwendet: Täuschen, Verschweigen, Rätsel stellen oder witzeln sind die Strategien dafür. Über diese Themen hielt Prof. Dr. Dagmar Schmaucks von der Arbeitsstelle für Semiotik (Afs) der TU Berlin im September erstmals Blockseminare an der Kulturakademie in Riga. Schon seit langem pflegt die Arbeitsstelle Kontakte nach Riga. Die Prorektorin, Prof. Dr. Daina Teters, war bereits mehrfach als Gastforscherin in Berlin. *pp*

## Meldungen

### Konkurrierende Nachbarn

/tui/ Zulassungsbeschränkungen für EU-Ausländer sind in der EU unzulässig. Das entschied der Europäische Gerichtshof im Juni gegen die Praxis Österreichs. Daraufhin schrieben sich binnen kurzem sehr viele Deutsche an den Unis in Graz, Wien und Innsbruck ein, insbesondere in den in Deutschland mit hohem Numerus clausus belegten Fächern wie Medizin, berichtete die Presse. Nun fürchte Österreich, dass nicht mehr genug Österreicher dieses Fach studieren können. Dieses Problem könne aber nicht im nationalen Alleingang, sondern nur auf EU-Ebene gelöst werden, verlautete aus dem österreichischen Bildungsministerium.

### Genua stellt sich vor

/tui/ Das wissenschaftliche Potenzial Genuas wird am 30. November 2005 bei einer Informationsveranstaltung im TU-Hauptgebäude, Raum H 1035 präsentiert. Zudem werden Finanzierungsmöglichkeiten von Kooperationen vorgestellt. Beginn: 16 Uhr. Anmeldung erforderlich. ☎ 314-2 25 38

✉ [kooperationen-1@abz.tu-berlin.de](mailto:kooperationen-1@abz.tu-berlin.de)

# Das Rinnsal wird kräftiger

Marketing-Lehrstuhl führt Summer School in Shanghai zum „Schnuppern“ durch

## Büffeln in Calgary – Skifahren in den Rocky Mountains

Kontakte zu Studierenden aus aller Herren Länder geknüpft



Das Studium im Ausland hält mehr als nur Wissenschaft bereit. Sebastian Schroedter, „am Berg“

Schon im ersten Semester war mir klar, dass ich gern ein Auslandssemester einlegen wollte. Trotz der großen Auswahl an der TU Berlin kristallisierte sich mein Favorit Kanada und speziell Calgary alsbald heraus. Nun mussten Professoren-Gutachten eingeholt, Sprachtests bestanden, Kurse und Bewerbungsunterlagen zusammengestellt werden. Das Auswahlgespräch an der eigenen Uni und die Bestätigung aus Calgary waren die letzten Hürden.

Das „warme Nest“ zu verlassen war nicht leicht, nicht nur, was die Uni, sondern auch was die heimische Umgebung betraf. Doch in Calgary wurde ich gleich von einer freundlichen Studentin der University of Calgary begrüßt und zu meiner Unterkunft geleitet.

In den ersten Tagen erkundete ich zunächst die Umgebung und die Uni. Als ich dann einen Blick auf den Stunden-

plan warf – das System ist im Vergleich zu Deutschland sehr verschult –, schwebte mir als Student des Wirtschaftsingenieurwesens eine größere Menge an Freizeit vor. Nur 14 Stunden Vorlesungen und Tutorien wöchentlich! Doch sehr zeitintensive Vor- und Nachbereitungen ließen den großen

Freizeittraum bald wieder platzen. Dennoch hatte ich durch meinen Zimmergenossen auch gleich Kontakt zu Kanadiern und lernte bald die schönsten Seiten Kanadas kennen: beeindruckende Tageswanderungen im Herbst, Skiausflüge im Winter in die nahe gelegenen Rocky Mountains. In der Uni

gab es wöchentlich die so genannten „International Student Days“. Dort ergaben sich vielfältige Kontakte zu Studierenden aus aller Herren Länder. Ich stieß auch auf ein großes Interesse an Deutschland und an der TU Berlin, die ich mit guter Unterstützung aus der Heimat auch gut vorstellen konnte. Leider fehlte es an äußeren Zeichen, mit denen man sich als TULER zu erkennen geben könnte. Vor allem persönlich habe ich aus dem Jahr sehr viel mitgenommen und Freundschaften in alle Teile der Welt geknüpft.

Von den vielen neuen Freunden hatte ich erfahren, dass der deutsche Titel des Diplomingenieurs international hoch geschätzt wird. Das bestärkte mich, mein Studium an der TU Berlin schnell wieder aufzunehmen und bald abzuschließen. Wer weiß, wohin es mich danach verschlägt. Kanada zählt auf jeden Fall zu den Favoriten!

*Sebastian Schrödter*

## Rund um die Welt mit großzügigen Sponsoren

Unternehmensberatung engagiert sich für TU-Studierende

Studenten, die den Auswahlprozess des Auslandsamts erfolgreich durchlaufen, zeichnen sich durch ein hohes Maß an Eigeninitiative aus und stellen sich gerne neuen Herausforderungen“, erklärt Jan-Eric Kloth, Alumnus der TU Berlin und heute Berater bei der Unternehmensberatung Mercer Management Consulting. Sie sucht laufend neue Mitarbeiter, die diese Motivation und Energie mitbringen. Der eigene Auslandsaufenthalt von Jan-Eric Kloth war schon vom Akademischen Auslandsamt der TU Berlin gefördert worden. Deshalb engagiert sich Kloth heute für den Nach-

wuchs und hat sich bei Mercer für die Unterstützung von Studierenden der TU Berlin eingesetzt. Bereits zum fünften Mal richteten daher das Akademische Auslandsamt und Mercer im Juli das alljährliche Sommerfest für die Auslandsstipendiaten im Café Campus aus und feierten dabei ihre lang etablierte, erfolgreiche Zusammenarbeit.

Als Kooperationspartner fördert Mercer Management Consulting Studierende, die ein Studienjahr im Ausland verbringen, durch das „Mercer-TOP“-Programm. Studierende, die ihre Diplomarbeit im Ausland schreiben, kön-

nen sich für ein Stipendium im Rahmen des „Mercer Intellectual Capital“-Programms bewerben.

„Hervorragende akademische Leistungen und Auslandserfahrungen durch Studium und Praktika sind für uns wichtige Kriterien bei der Auswahl unserer Bewerber“, sagt Jan-Eric Kloth. „Daher unterstützen wir ausgewählte Studenten der TU Berlin mit Büchergeld, Laptop und Reisekostenzuschuss beim Auslandsstudium und der Diplomarbeit.“

Die Stipendiaten haben außerdem die Chance, neben der finanziellen Förderung weltweit in die Aktivitäten des

Unternehmens eingebunden zu werden und die firmeninternen Research-Ressourcen zu nutzen. Sie werden außerdem in das Diplomanden- und Praktikantenprogramm des Unternehmens aufgenommen und gezielt weiter unterstützt. In diesem Jahr hat Mercer bereits acht Stipendien vergeben. Im Rahmen des Sommerfestes konnten drei neue „Mercer-TOPs“ ausgezeichnet werden.

*Ira Focke,*

*Mercer Management Consulting*

➔ [www.mercermc.de](http://www.mercermc.de)

➔ [www.tu-berlin.de/zuv/aaa/](http://www.tu-berlin.de/zuv/aaa/)

# Vergangen, aber nicht vergessen

Über die erstaunliche Aktualität eines „Unzeitgemäßen“

Franz Reuleaux (1829–1905) entstammte einer Technikerfamilie und erlernte den Maschinenbauberuf von der Pike auf. Er absolvierte 1850–52 das Karlsruher Polytechnikum. Seine Ausbildung ergänzte er mit philosophischen und anderen Studien an den Universitäten Berlin und Bonn. 1856 erhielt er eine Professur am Züricher Polytechnikum. Hier lehrte er Maschinenbau und schrieb sein Buch „Der Konstrukteur“. Sein Ziel war, eine exakte Maschinenwissenschaft zu entwickeln. 1864 ging er nach Berlin, wo er 32 Jahre als Lehrer an der Gewerbeakademie, dann als deren Direktor und ab 1879 als Professor an der TH zu Berlin tätig war. Er verband Lehre mit Forschung und ermutigte die Studenten, Spezialwissen durch breite Bildung zu ergänzen. Als sein Hauptwerk gilt die „Theoretische Kinematik“. In Wort und Schrift fiel er durch Kreativität und Sprachfantasie auf. Wichtige Technikbegriffe kommen aus seiner Feder. Er war kritischer Begleiter der Industrientwicklung. Er forderte Qualitätsproduktion, denn sie sei ein Beschäftigungsprogramm für junge Ingenieure. 1896 schied er im Streit aus der TH aus, er galt als „unzeitgemäß“. Doch 1912 wurde ihm ein Denkmal gesetzt, das noch heute auf dem Südgelände hinter dem Hauptgebäude zu finden ist. Dr. Henning Reuleaux, Frauenarzt a. D. in Berlin, beschäftigt sich seit einigen Jahren mit seinem Vorfahren.

*Dr. Reuleaux, wie sind Sie mit Franz Reuleaux verwandt?*

Franz Reuleaux ist mein Urgroßvater. Er hatte mit seiner Frau Charlotte fünf Kinder, drei Töchter und zwei Söhne. Von den Söhnen wanderte Eugen 1894 in die USA aus, der andere, Oskar, ist mein Großvater. Er war technischer Offizier in der preußischen Armee. Ich selbst wurde 1938 in Berlin geboren und bin einer von 16 Urenkeln, die in Deutschland, der Schweiz, den USA und Australien leben.

*Der Name Reuleaux ist in Berlin relativ selten. Wurden Sie und werden Sie häufig wegen Ihres Urgroßvaters angesprochen?*

Ja natürlich, während des Studiums fragte mich mein Anatomie-Professor, ob ich ein so guter Mathematiker wie mein Urahn wäre? Ich antwortete, wäre ich es, so hätte ich mich nicht für

Medizin entschieden. Ein Dozent der Kunsthochschule Weißensee erklärte mir die Aktualität der Ideen meines Urgroßvaters über Zusammenhang von Technik und Design. Nicht zuletzt wurde ich 1979 von der TU Berlin zur Feier des 150. Geburtstages von Franz eingeladen. Doch obwohl der alte Engels meinen Urgroßvater „einen Wissenschaftler von europäischem Ruf“ nannte, durfte ich nicht von Ost- nach Westberlin reisen.

*Haben Sie Zugriff auf den Nachlass?* Heute bekomme ich viele Anfragen aus aller Welt auch zum Privatleben von Franz. Sein Nachlass liegt im Deutschen Museum. Aber er enthält leider wenig aus dem Familienleben. Beeindruckt haben mich die Anfragen von Professor Francis C. Moon, Cornell University in Ithaca, New York. Dort sind die Schriften Reuleauxs Lehrgegenstand. Professor Moon, der sich mit moderner Chaostheorie und zugleich mit der Kinematikgeschichte beschäftigt, ist Kurator der Reuleaux'schen Modellsammlung an der Cornell-Universität. Moons Publikationsliste weist aus, dass er plant, eine internationale Digitalbibliothek zur Kinematikgeschichte anzulegen.



Henning Reuleaux, Urenkel von Franz



Franz Reuleaux, Urgroßvater von Henning

© aus Carl Wehler, „Franz Reuleaux und seine Kinematik“, Berlin, Springer 1925

## Fest-Kolloquium

„Theorie vs. Praxis: 100 Jahre nach Reuleaux?, heißt die Veranstaltung, die den 100sten Todestag von Franz Reuleaux im Rahmen des Wolfgang-Beitz-Gedenkkolloquiums würdigt.

Fachvorträge zur Kinematik Franz Reuleaux', zu den Technikwissenschaften im 20. Jahrhundert und zu heutiger Forschung und Lehre erwarten die Teilnehmer. Außerdem eine Podiumsdiskussion zum Thema der Veranstaltung.

Um 17 Uhr folgt die zweite feierliche Verleihung des Wolfgang-Beitz-Preises für ein innovatives Produkt, das auf die erfolgreiche Umsetzung der methodischen Produktentwicklung zurückzuführen ist.

Ort: TU Berlin Hauptgebäude, Raum H 3027  
Zeit: Freitag, 2. Dezember 2005  
10.00–19.30 Uhr

www.ktem.tu-berlin.de

*Was könnte uns Franz Reuleaux als Mensch heute noch bedeuten?*

Wir stehen auf den Schultern der Vorfäter und sollten ehren, was sie dachten, aber es auch weiterdenken. Mein Urgroßvater reflektierte ohne Scheuklappen, deshalb bleiben vieler seiner Texte heute noch lesenswert und sogar aktuell.

Das Gespräch führte  
Hans Christian Förster

## Weltumspannende Ingenieurausbildung

Eckart Uhlmann erhält Ehrendoktorwürde und Gastprofessur in Malaysia

Professor Dr.-Ing. Eckart Uhlmann, Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb IWF der TU Berlin und Direktor des Fraunhofer-Instituts für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik IPK, hat von der Kolej Universiti Teknikal Kebangsaan (KUTKM) in Malaysia die Ehrendoktorwürde erhalten. Gleichzeitig berief die Universität Professor Uhlmann für das laufende akademische Jahr 2005/06 zum Visiting Professor der Fakultät für Advanced Manufacturing. Schwerpunkte seiner Arbeit vor Ort sind die weitere Entwicklung der

Universität in Forschung und Lehre sowie die Förderung einer intensiveren Zusammenarbeit beider Universitäten. Neben dem Austausch von Studenten sind dabei vor allem Weiterbildungsangebote für Graduierte und wissenschaftliche Mitarbeiter der KUTKM und der TU Berlin im Gespräch.

Der Rektor der KUTKM, Datuk Professor Ismail Bin Hassan, würdigte die wissenschaftlichen Arbeiten Professor Uhlmanns in der Produktionstechnik sowie seine Unterstützung beim Aufbau der Universität.

„Internationale Zusammenarbeit ist eine Notwendigkeit“, betont Eckhardt Uhlmann. Neben dem notwendigen Fachwissen brauche der Ingenieur beziehungsweise die Ingenieurin der Zukunft aber auch ein hohes Maß an Softskills. Sie müssten in interdisziplinären Teams in aller Welt arbeiten können, da die heutigen komplexen Probleme nicht aus einer Fachdisziplin herausgelöst werden können. Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenz sind dafür unabdingbar.

Die Wettbewerbsfähigkeit global agierender Unternehmen hänge entscheidend von der Fähigkeit ab, individualisierte Produkte und Dienstleistungen in weltumspannenden Unternehmensnetzwerken mit größter Flexibilität kundenorientiert anzubieten. Auch ein technisches Studium sei davon beeinflusst. Lehre müsse in den Ingenieurwissenschaften anwendungsorientiert und mit praktischer Forschung verbunden sein. Beides werde im Rahmen der Globalisierung der Märkte auch im universitären Bereich künftig immer stärker als eine international vernetzte Forschung und Lehre zu sehen sein.

Die Kolej Universiti Teknikal Kebangsaan ist die erste staatliche Universität in Malaysia, die sich im Schwerpunkt praxis- und anwendungsorientiert der

Ingenieurausbildung widmet. Sie wurde im Dezember 2000 gegründet, zählt heute bereits 6000 Studierende und erwartet in den kommenden zwei Jahren einen Anstieg auf 10 000 Studierende.

Christopher Hayes, Produktions-technisches Zentrum der TU Berlin

## Buchtipps

### Die Nachfolge Georg Schlesingers

Anlässlich der Vergabe des Georg-Schlesinger-Preises an Prof. em. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. mult. Hans Kurt Tönshoff und Prof. em. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Manfred Weck 2003 gab das Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb eine Schrift heraus, die die Grußworte und Festreden versammelt und damit einen aufschlussreichen Überblick über die Geschichte des Instituts gibt, über die Nachfolger der von Schlesinger begründeten Wissenschaftsschule – heutiger Lehrstuhlinhaber ist seit 1997 Prof. Dr.-Ing. Eckart Uhlmann – sowie über die Georg-Schlesinger-Preisträger seit 1980, unter denen sich auch der hochdekorierte Vorgänger Uhlmanns, Prof. em. Dr. h. c. mult. Dr.-Ing. E. h. Dr.-Ing. Günter Spur befindet. pp

314-2 29 03

herter@iwf.tu-berlin.de



Festliche Verleihung der Ehrendoktorwürde: Eckart Uhlmann (r.) mit dem Rektor der KUTKM, Datuk Professor Ismail Bin Hassan (Mitte), und den neuen Kollegen aus der Fakultät

## Meldungen

### Festere Beziehungen

/tui/ Die Bindungen des Heinrich-Hertz-Instituts an die TU Berlin werden fester. Zum 1. November 2005 wurde Dr.-Ing. Hans-Joachim Grallert, geschäftsführender Leiter des Fraunhofer-Instituts für Nachrichtentechnik, Heinrich-Hertz-Institut, an die TU-Fakultät VI, Elektrotechnik und Informatik, Institut für Telekommunikationssysteme, berufen.

### Fest für Herbert Sukopp

/tui/ Am 26. November 2005, 14 bis 18 Uhr veranstalten das TU-Institut für Ökologie und der Botanische Verein Berlin und Brandenburg ein Festkolloquium zum 75. Geburtstag des ehemaligen TU-Professors Dr. Dr. h. c. Herbert Sukopp  
314-2 18 15

### Festschrift für Klaus-Peter Timpe



/tui/ Anlässlich der Emeritierung von Prof. Klaus-Peter Timpe, Leiter des Zentrums Mensch-Maschine-Systeme (ZMMS), übergaben ihm die Herausgeber und Mitarbeiter Katja Karrer, Boris Gauss und Christiane Steffen auf der 6. Berliner Werkstatt Mensch-Maschine-Systeme die Festschrift Mensch-Maschine-Systeme aus Forschung und Praxis.  
www.mms.tu-berlin.de

### Urie Bronfenbrenner gestorben

/tui/ Am 25. September 2005 verstarb in New York Professor Urie Bronfenbrenner. 1986 wurde dem Psychologen, der mit Theorien über die menschliche Entwicklung, einem ökosystemischen Ansatz, bekannt geworden war, die Ehrendoktorwürde der TU Berlin verliehen.

## Ästhetik der elektronischen Musik

Im Wintersemester 2005/06 unterrichtet der niederländische Künstler und Komponist Kees Tazelaar als Edgard-Varèse-Gastprofessor an der TU Berlin elektroakustische Musik. Die Gastprofessur für Computermusik dient der Vermittlung und kritischen Reflexion neuerer Entwicklungen in der Wechselbeziehung zwischen Medientechnik und Kunst, zwischen elektronischem Studio und Musik. Kees Tazelaar studierte Reproduktionsfotografie und kam bei einem Kurs des Institute of Sonology, State University of Utrecht, mit elektronischer Musik in Berührung. Seit 1987 studierte er am Königlichen Konservatorium in Den Haag zunächst zwei Jahre Sonology, gefolgt von einem vierjährigen Kompositionsstudium, das er 1993 abschloss. Seitdem ist er Lehrer für Komposition und Klangverarbeitung am Institute of Sonology, Den Haag, wo er ab Sommer 2006 neuer Direktor wird. Der vielseitige Künstler ist nicht nur Komponist und Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe, sondern forscht auch auf musikwissenschaftlichem Gebiet zu Themen der Geschichte und Ästhetik der elektronischen Musik sowie der Technikgeschichte. tui

## Netzwerkbetreiber als Innovationsbremse – Dissertationspreis für Barbara van Schewick

Das Internet ist mit Entwicklungen wie E-Mail oder der Internet-Telefonie ein Tummelplatz für Innovationen. „Noch“, so warnt die TU-Wissenschaftlerin Dr. Barbara van Schewick vom Fachgebiet Telekommunikationsnetze. Denn der bisherige Garant des Fortschritts, die Offenheit der Übertragungsnetze, droht ins Wanken zu geraten. Das Mobilfunkunternehmen Vodafone spekuliert zum Beispiel über die Sperrung von Internet-Telefonie-Signalen im UMTS-Netz. Ein-

schränkungen der Offenheit behindern jedoch die Entstehung neuer Innovationen, wie Barbara van Schewick in ihrer Dissertation „Architecture and Innovation: The Role of the End-to-End Arguments in the Original Internet“ festgestellt hat. Für ihre Arbeit wurde die Informatikerin und Juristin mit dem Wissenschaftspreis der Deutschen Stiftung für Recht und Informatik (DSRI) ausgezeichnet. Der Preis ist mit 2000 Euro dotiert. Die Wissenschaftlerin konnte erstmals



Barbara van Schewick

belegen, dass die Vielzahl der Innovationen im Internet kein Zufall ist, sondern durch die ursprüngliche Architektur des Internets ermöglicht wurde. Bei dieser Architektur laufen die Anwendungen wie etwa ein Internetbrowser auf dem heimischen PC. Das Netzwerk sorgt für die Datenübertragung; es kann nicht erkennen, welche Anwendungen gerade laufen. Inzwischen weichen Netzwerkbetreiber zunehmend von diesem Designprinzip ab: Sie benutzen Technologie, die es

ihnen nicht nur ermöglicht, Anwendungen zu unterscheiden, sondern auch, sie zu beeinflussen, zu verlangsamen oder gar auszuschließen, ohne dass die Kunden etwas ahnen. In den USA ist dies mit der Software eines Internet-Telefonie-Anbieters bereits passiert. Lukrativ für Netzwerkbetreiber wird es für unabhängige Entwickler schwerer, Innovationen Gewinn bringend zu vermarkten. Die mögliche Folge: Sie bleiben aus. Christian Hohlfeld

## Radio & TV

### Liebe Ost – Liebe West. Die geteilte Suche nach dem Glück

Donnerstag, 24. November 2005, 20.15 Uhr, rbb Fernsehen

In zahlreichen Dokumentationen wurde die deutsch-deutsche Zeitgeschichte bereits aufgearbeitet. Wesentliches ist jedoch so gut wie unbeachtet geblieben: die Liebe und das Glück der Deutschen in Ost und West in den Zeiten nach dem Krieg bis zum heutigen Tage. Partnerschaft, Liebe, Ehe, Familie, die private Suche nach dem persönlichen Glück – in Ost und West traf sie auf ganz unterschiedliche Voraussetzungen. Trotz Fall der Mauer, eine komplikationslose Wiedervereinigung in den deutschen Schlafzimmern und Ständesämtern lässt bis heute auf sich warten.

### Der Sekretär und der Club der Achtehn. Wie Nobelpreisträger gemacht werden

Sonntag, 4. Dezember 2005, 0.05 Uhr, Deutschlandradio Kultur

Um die sechzig Kilo Bücher packt Horace Engdahl ein, wenn er im Juni mit der Familie sein Sommerhaus in den Stockholmer Schären bezieht: das Werk von fünf Autoren, deren Namen streng geheim sind. Einer von ihnen wird den Nobelpreis für Literatur bekommen. Alle Feuilletons der Welt werden über ihn berichten. Aber wer entscheidet eigentlich über die Wahl? Die Schwedische Akademie hat 18 Mitglieder und einen Sekretär, Horace Engdahl. Für sie und für das, was sie tun, hat sich Jutta Jacobi rund um das Jahr interessiert. *caba*



Die Bilder Joan Lazeanus gleichen musikalischen Schwingungen und Rhythmen. Mit weichem Pinsel und wenigen Grundfarben entfaltet er differenzierte Farbtöne. Die Linienelemente besitzen klangliche Bedeutung und entwickeln sich Zeile für Zeile oder sie verdichten sich zu gewebartigen Überlagerungen. Seine kreative Freiheit und der meditative Charakter seiner Bilder fordern den Betrachter zur visuellen Kommunikation auf. Der 1940 in Ploiesti/Rumänien geborene Künstler wurde an der Kunstakademie Bukarest ausgebildet. Unter anderem studierte er bei Paul Miracovici Wandmalerei (Fresko, Sgraffito, Mosaik), die er in den orthodoxen Kathedralen von Aiud und Oradea konkret anwenden konnte. Noch bis zum 22. November sind seine Arbeiten in der Mathematischen Fachbibliothek zu sehen. Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin. Geöffnet montags bis freitags 9 bis 19 Uhr. Der Eintritt ist frei. *tui*

## – Veranstaltungen –

21. November 2005

### Symposium zum 150. Geburtstag von Robert Koldewey

Symposium und Ausstellung

**Veranstalter:** Koldewey-Gesellschaft, Deutsches Archäologisches Institut – Orient-Abteilung, Deutsche Orient-Gesellschaft, Vorderasiatisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Berlin, Fachgebiet Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege. **Kontakt:** Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack, ☎ 314-7 96 11, ✉ msd@tu-berlin.de, **Ort:** Vorderasiatisches Museum, vor dem Ischtar-Tor von Babylon, im Pergamonmuseum, Bodestraße 1–3, 10178 Berlin, **Zeit:** 10.00 Uhr

**Hinweis:** Noch bis zum 31. Dezember 2005 wird die Sonderausstellung „Robert Koldewey – ein Archäologenleben. Zum 150. Geburtstag des Ausgräbers von Babylon“ im Sonderausstellungsraum innerhalb des Ischtar-Tores von Babylon gezeigt.

24. bis 27. November 2005

### BDSU-Kongress Berlin 2005

**Veranstalter:** Company Consulting Team, **Kontakt:** A. Wehry, ☎ 0179/9 05 56 51, ✉ Andreas.Wehry@cct-ev.de  
➔ <http://bdsu2005.cct-ev.de/>

1. und 2. Dezember 2005

### Antisemitismus und radikaler Islamismus

**Konferenz**  
**Veranstalter:** TU Berlin, Zentrum für Antisemitismusforschung, **Kontakt:** Dr. Juliane Wetzel, ☎ 314-2 13 97, ✉ wetz0154@mail-box.tu-berlin.de, **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 3005, **Beginn:** 1. Dezember 2005, 10.00 Uhr

Informationen und Termine zu Veranstaltungen des Career Centers der TU Berlin finden Sie im Internet unter  
➔ [www.career.tu-berlin.de/veranstaltungen](http://www.career.tu-berlin.de/veranstaltungen)

## — Personalia —

### Ruf ins Ausland

**Dr.-Ing. Matthias Göbel**, Obergeringieur am Fachgebiet Arbeitswissenschaft und Produktergonomie (AwB), hat einen Ruf der Rhodes University in Grahamstown, Südafrika, für die Professur „Human Kinetics and Ergonomics“ und die Leitung des gleichnamigen Departments erhalten.  
➔ [www.ru.ac.za/](http://www.ru.ac.za/)

### Humboldt-Stipendium

**Dr.-Ing. Ingo Marsolek**, Obergeringieur am Fachgebiet Arbeitswissenschaft und Produktergonomie, erhielt das JSPS-Forschungsstipendium (Japan Society for the Promotion of Science) an der Hokkaido University in Japan. Verliehen wurde das Stipendium (November 2005 bis Mai 2007) durch die Alexander von Humboldt-Stiftung.

## Plakatwettbewerb

Wie sieht das ideale Studium aus? Wie sehen die Wünsche der Studierenden aus, wie ihre Visionen? Das Deutsche Studentenwerk fragt und bittet die Design-Studierenden in Deutschland um Antworten in Form von Plakaten. Teilnahmeberechtigt sind Studierende der Studiengänge Grafikdesign, Visuelle Kommunikation oder Kommunikationsdesign. Es stehen 5500 Euro Preisgeld zur Verfügung. Anmeldeschluss ist der 1. Dezember 2005, Einsendeschluss der 20. Februar 2006.

Deutsches Studentenwerk, Referat II/20. Plakatwettbewerb, Monbijouplatz 11, 10178 Berlin  
☎ 030/29 77 27 23  
✉ kultur@studentenwerke.de

## Woitschach-Forschungspreis

Die Ellen- und Max-Woitschach-Stiftung für ideologiefreie Wissenschaft vergibt den Woitschach-Forschungspreis 2006 in Höhe von 7500 Euro für herausragende wissenschaftliche Arbeit zum Thema „Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit im heutigen Arbeitsmarkt: Welchen Beitrag kann eine ideologiefreie Wissenschaft leisten?“ Bis zum 15. Dezember 2005 können sowohl Arbeiten, die dieses Thema aus theoretischer Sicht behandeln, als auch solche, die wissenschaftlich fundierte Handlungsempfehlungen für die Arbeitsmarktpolitik geben, eingereicht werden.

Deutsche Aktionsgemeinschaft Bildung-Erfindung-Innovation (DABEL) e. V.  
☎ 0228/31 10 71  
➔ [www.woitschach-stiftung.de](http://www.woitschach-stiftung.de)

## Hörspiel

Ein Blick hinter die Kulissen des Hörspiels, das inzwischen 80 Jahre alt wurde und auch im audiovisuellen Zeitalter nichts von seiner Faszination eingebüßt hat: die Ausstellung „Schauplatz Hörspiel – Bilder, Töne, Technik“ des Deutschen Technikmuseums. Fotos aus dem Studio des Deutschlandradios, die bekannte Schauspieler bei der Arbeit zeigen, sind zu sehen, ebenso wie Requisiten, die die Geheimnisse der Geräuschemacher von gestern und heute liefern. Noch bis zum 19. Februar 2006. Trebbiner Straße 9, 10963 Berlin  
➔ [www.dtm.de](http://www.dtm.de)

## Selbstständige Nachwuchgruppen

Herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben die Chance, sich um die Leitung einer eigenen Selbstständigen Nachwuchsgruppe der Max-Planck-Gesellschaft zu bewerben. Die Ausschreibung ist offen für hochtalentierten jungen Forscherinnen und Forscher aus allen Ländern. Das Bewerbungsverfahren im Internet läuft bis zum 20. Dezember 2005. Die Max-Planck-Gesellschaft stellt den erfolgreichen Kandidaten

## Preise & Stipendien

datinnen und Kandidaten fünf Jahre lang die notwendigen Personal-, Sach- und Investitionsmittel zur Verfügung. Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V.  
✉ [presse@gv.mpg.de](mailto:presse@gv.mpg.de)

### Communicator-Preis

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) schreibt den mit 50 000 Euro dotierten Communicator-Preis aus. Er wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben, die sich in herausragender Weise um die Vermittlung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse in die Öffentlichkeit bemüht haben. Dies kann in Form von Vorträgen, Artikeln, Ausstellungen, Filmen und anderen möglichen Formen der Präsentation geschehen. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2005.

Deutsche Forschungsgemeinschaft, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kennedyallee 40, 53175 Bonn  
☎ 0228/8 85 22 50

### Afrika-Förderpreis 2006

Zur Förderung von Wissenschaft mit Afrika bezieht die Deutsche Afrika Stiftung e. V. den Deutschen Afrika-Förderpreis für wissenschaftliche Arbeiten aus. Der mit 1.500 Euro dotierte Preis richtet sich an afrikanische und nichtafrikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die über politische, ökonomische, kulturelle oder gesellschaftliche Aspekte Afrikas bzw. einzelner Regionen/Länder Afrikas forschen. Eingereicht werden können Arbeiten, die in deutscher Sprache abgefasst sind. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2005. Deutsche Afrika Stiftung e. V., Ziegelstr. 30, 10117 Berlin  
☎ 030/28 09 47 27  
➔ [www.deutsche-afrika-stiftung.de](http://www.deutsche-afrika-stiftung.de)

### Hochschulpreis David-Kopf

Mit dem „David-Kopf“ wird einmal im Jahr die Diplomarbeit, die Theorie und Praxis unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten am besten miteinander verknüpft, prämiert. Ein Geldpreis von 10 000 Euro wird der Gewinnerin oder dem Gewinner den Start ins Berufsleben erleichtern. Interessierte Hochschulen benennen eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner, der das Projekt betreut und bis zu fünf Diplomarbeiten einreichen kann. Anmeldung: 1. Januar bis 31. Juli 2006.  
Oliver Marz  
☎ 02451/62 53 15  
✉ [marz@csb-system.com](mailto:marz@csb-system.com)  
➔ [www.david-kopf.de](http://www.david-kopf.de)

### Aufsatzwettbewerb Korea

Die Botschaft der Republik Korea schreibt einen Aufsatzwettbewerb für deutsche Aufsätze zum Thema Korea aus. Teilnehmern können Studierende bis 35 Jahre. Die zwei ersten Preisträger gewinnen eine ein-

wöchige Reise nach Korea. Einsendeschluss ist der 30. November.

Korea-Studien der FU Berlin

☎ 030/83 85 68 94

➔ [www.koreaheute.de/aufsatz](http://www.koreaheute.de/aufsatz)

## Ausstellung

### EXPERIENCE ART

Perception, Kunst + Technik

Installationen, Interaktive und Kinetische Kunst erleben Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung „Experience Art – Faszination Kunst + Technik“, die Kunst und Technik verschmelzen lässt. Im Art Center Berlin Friedrichstraße eröffnet sich dem Besucher auf 1300 Quadratmetern eine mediale und multisensuale Erlebniswelt, die eine völlig neue Erfahrung von Kunst vermittelt. Auch TU-Alumni stellen aus.

TU-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie Studierende der TU Berlin zahlen nur 4,50 statt 9 Euro Eintritt (Mitarbeiter-, Studierendenausweis). Die Sponsoren ReUse-Computer in der ZEK der TU Berlin verlosen 5 x 2 Freikarten für die ersten Anrufer: ☎ 44 04 85 07  
Ausstellung noch bis 30. Dezember 2005 im Art Center Berlin, Friedrichstraße 134, 10117 Berlin-Mitte  
➔ [www.experience-art.de](http://www.experience-art.de)  
➔ [www.art-center-berlin.de](http://www.art-center-berlin.de)

### Doktorandenstipendium

„Europa der Zukunft“ lautet das Thema des Doktorandenstipendiums der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (WBG). Das Dissertationsvorhaben sollte sich mit einem der zahlreichen Aspekte des zukünftigen Europa befassen und sich mit historischen, politischen, philosophischen, theologischen, juristischen oder geografischen Fragestellungen auseinandersetzen. Es winken 800 Euro pro Monat über zwei Jahre. Einsendeschluss: 31. Dezember 2005. Wissenschaftliche Buchgesellschaft  
☎ 0 61 51/3 30 82 81  
✉ [bertaloth@wbg-darmstadt.de](mailto:bertaloth@wbg-darmstadt.de)

### Junge Akademie

Die Junge Akademie fördert den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft mit einer jährlichen Preisfrage. In diesem Jahr lautet diese: „Wo bleibt die Zeit?“ Die Preisfrage kann in Form eines Experimentes, einer wissenschaftlichen Abhandlung, eines Essays, eines Gedichtes, einer Erzählung oder auch einer Komposition, einer Fotografie oder eines Videos bearbeitet werden. Es werden drei mit insgesamt 9000 Euro dotierte Preise vergeben. Einsendeschluss: 31. Dezember 2005. Geschäftsstelle der Jungen Akademie  
☎ 030/20 37 06 50  
✉ [office@diejungeakademie.de](mailto:office@diejungeakademie.de)  
➔ [www.diejungeakademie.de](http://www.diejungeakademie.de)

## Gremien

### Akademischer Senat

Zeit: jeweils 14.15 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035  
7. Dezember 2005  
11. Januar 2006  
8. Februar 2006  
8. März 2006 (Feriensanat)  
19. April 2006  
10. Mai 2006  
31. Mai 2006  
21. Juni 2006  
12. Juli 2006

### Koncil zur Grundordnung

Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1028  
Zeit: 13.00 Uhr  
Mittwoch, 2. November 2005

### Hauptkommission

Zeit: 9.00 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 3005  
30. November 2005

### Kuratorium

Zeit: 9.00–13.00 Uhr  
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
14. Dezember 2005

### Sprechstunden des Präsidenten im Wintersemester 2005/2006

(nur für Hochschulmitglieder)

Zeit: jeweils 13 bis 14 Uhr

15. Dezember 2005

12. Januar 2006

9. Februar 2006

Pro Sprechstundenteilnehmer/in stehen 15 Minuten zur Verfügung. Das Thema muss mindestens eine Woche vorher eingereicht werden.

## Präsidenschaftswahl

Die Amtszeiten des Präsidenten, des Ersten Vizepräsidenten, des Zweiten Vizepräsidenten und der Dritten Vizepräsidentin der Technischen Universität Berlin enden am 17. Juni 2006. Für die Wahlen sind folgende Termine festgelegt worden:

**Erster Wahlgang: 25. Januar 2006**

**Zweiter Wahlgang: 1. Februar 2006**

(falls erforderlich)

**Dritter Wahlgang: 8. Februar 2006**

(nur Präsident/in und Erste/r Vizepräsident/in, falls erforderlich)

Weitere Informationen zu Veranstaltungen, den Ringvorlesungen „Universität für alle“ finden Sie unter folgenden Links:

➔ [www.tu-berlin.de/presse/ringvl/index.html](http://www.tu-berlin.de/presse/ringvl/index.html)

➔ [www.tu-berlin.de/presse/kalender/](http://www.tu-berlin.de/presse/kalender/)

## Impressum

**Herausgeber:** Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

☎ (030) 314-2 29 19/2 39 22,

Fax: (030) 314-2 39 09,

✉ [pressestelle@tu-berlin.de](mailto:pressestelle@tu-berlin.de),

[www.tu-berlin.de/presse/](http://www.tu-berlin.de/presse/)

**Chefredaktion:** Dr. Kristina R. Zerges

(tz) **Chef vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp, pat)

**Redaktion:** Dr. Carina Baganz (caba), Ramona Ehret (ehr)

(Tipps & Termine), Bettina Klotz (bk),

Sybill Nitsche (sn), Stefanie Terp (stt)

**Layout:** Patricia Pätzold-Algner,

Christian Hohlfeld,

**Fotograf:** Sabine Böck

**WWW-Präsentation:** Christian Hohlfeld

**Gesamtherstellung:** deutsch-türkischer

fotosatz (dtf), Markgrafenstraße 67,

10969 Berlin, ☎ (030) 25 37 27-0

**Anzeigenverwaltung:** unicom Werbe-

agentur GmbH, Hentigstraße 14a,

10318 Berlin, ☎ (030) 65 94-16 96,

Fax: (030) 65 26-42 78,

[www.unicom-berlin.com](http://www.unicom-berlin.com)

**Vertrieb:** Ramona Ehret, ☎ 314-2 29 19

**Auflage:** 16 000

**Erscheinungsweise:** monatlich, neunmal

im Jahr. 20. Jahrgang

**Redaktionsschluss:** siehe letzte Seite.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge

müssen nicht unbedingt mit der Meinung

der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt

eingesandte Manuskripte und Leserbriefe

können nicht zurückgeschickt werden. Die

Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentli-

chen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nach-

druck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung

u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des

Herausgebers.

TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier

bestehend und 100 % chlorfrei gebleichtem

Papier gedruckt.

Kooperationspartner: Deutsche Hochschulwerbung und -vertriebs GmbH

# Zweimal Mensa oder den ganzen Monat das Maul aufreißen.

## **Die neuen Vodafone Studenten-Tarife: ab 7,50 €/Monat\* in alle Netze!**

Sofort einschreiben: im Vodafone-Shop oder auf [vodafone-student.de](http://vodafone-student.de)

**Zugreifen! 10 € zusätzlicher Studenten-Rabatt  
auf ausgewählte Nokia Handys.\***



\* Gilt jeweils bei Abschluss eines Vodafone-Kundenvertrags bis 31.12.2005 in einem der nachfolgend aufgeführten Tarife zu Studentenkonditionen (7,50 € Rabatt f. Studierende unter 30 Jahren an einer dt. Hochschule): Nokia 6630 für 9,50 € statt für 19,50 € m. Kundenvertrag im Tarif Vodafone 50 m. 24-mon. Mindestlaufzeit, einmal. Anschlusspreis 25 €, monatl. Paketpreis 15 € (abzgl. 7,50 € Rabatt) und weiteren verbrauchsabhängigen Entgelten (z. B. für Standardinlandsgespräche 0,40 € od. 0,60 €/Min.), Nokia 6230i für 69,90 € statt für 79,90 €, Nokia 5140i für 29,50 € statt für 39,50 € jeweils m. Kundenvertrag im Tarif Vodafone WochenendPaket 50 m. 24-mon. Mindestlaufzeit, einmal. Anschlusspreis 25 €, mtl. Paketpreis 20 € (abzgl. 7,50 € Studenten-Rabatt) und weiteren verbrauchsabhängigen Entgelten (z. B. für Standardinlandsgespräche 0,40 € od. 0,60 €/Min.).

# Freude über den Diebstahl der Gedanken

Orte der Erinnerung: Karl Weierstraß

Seine mathematische Begabung zeigte sich früh. Ein akademisches Amt aber erhielt Karl Weierstraß erst mit 41 Jahren: eine ordentliche Mathematikprofessur, 1856 von der Berliner Gewerbeakademie neu eingerichtet. Bald darauf berief ihn, auch auf Betreiben Alexander von Humboldts, die Berliner Universität als außerordentlichen Professor. Heute gilt er als einer der bedeutendsten Mathematiker des 19. Jahrhunderts. Die „Weierstraßsche Stenge“ des Beweises ist noch heute ein Markenzeichen.

Die Lehrmethode des Analysis-Experten, dessen Geburtstag sich am 31. Oktober zum 190. Mal jährte, galt als vorbildlich, doch sein Leben verlief keineswegs geradlinig. Der Sohn eines Beamten aus dem Münsterland wuchs mütterlos in einer kinderreichen, unvermögenden Familie auf. Trotzdem besuchte er ab 1829 das Gymnasium in Paderborn. 1834 bestand er das Abitur als „Primus omnium“. In Bonn studierte er Kameralistik. Als er, der sich für höhere Mathematik, besonders für die elliptischen Funktionen interessierte, 1838 sein Studium abbrach, war das eine Katastrophe für die Familie. Doch sein Vater ermöglichte ihm den Besuch eines Lehrerseminars an der Akademie in



Auf dem Alten Domfriedhof St. Hedwig in Berlin-Mitte fand Karl Weierstraß seine letzte Ruhe

Münster. Hier traf Weierstraß auf Christoph Gundermann, bei dem er erstmals Mathematikvorlesungen hörte und der bald sein mathematisches Genie erkannte. In einem unbeachteten Gutachten empfahl Gundermann eine akademische Lehrtätigkeit, doch nach seinem Examen 1841 wurde Weierstraß in Münster 1842 Lehrer in Westpreußen und ab 1848 in Braunschweig (Ostpreußen). Sein Schicksal schien besiegelt. Er absol-

vierte tagsüber ein 30-Wochenstunden-Pensum und in der Nacht brütete er über mathematischen Studien. Erst nach 14 Jahren Schultätigkeit erfuhr er den vollen Wortlaut des Gundermann'schen Gutachtens. Da setzte er alles auf eine Karte und publizierte diese Studien im Crelleschen Journal, der wichtigsten Mathematikerzeitschrift der Zeit. Es wurde die mathematische Sensation des Jahres 1854. Fachleute pilgerten zu ihm,

die Universität Königsberg verlieh ihm die Ehrenpromotion mit den Worten: „Wir alle haben in Weierstraß unseren Meister gefunden.“ Der Durchbruch war erreicht, auch das ferne Wien zeigte Interesse. Im Juni 1856 bekam er den Ruf an die Berliner Gewerbeakademie, im Oktober wurde er Extraordinarius an der Universität, im November Akademiemitglied. An der Gewerbeakademie, seinem Hauptbetätigungsfeld, hielt er neun Semester lang mathematische Vorlesungen. Seine anfängliche Befangenheit im Vortrag wurde bald von didaktisch-rhetorischer Brillanz abgelöst. Plötzlich, 1861 – der Zusammenbruch am Katheder. Die jahrzehntelange Tag- und Nachtarbeit hatte seine Gesundheit ruiniert. Später gründete er das „Mathematische Seminar“ für Begabte. Über 200 Studenten besuchten seine einfallsreichen und anregenden Vorlesungen. Seine Schüler sagten scherzhaft von ihm, er freue sich über jeden Diebstahl, der an seinen Gedanken begangen werde. Viele seiner Studenten kennen wir heute als berühmte Mathematiker. Karl Weierstraß starb – geehrt und vielfach ausgezeichnet – am 19. 2. 1897 im 82. Lebensjahr in Berlin. Seine letzte Ruhe fand er auf dem Alten Domfriedhof St. Hedwig in der Liesenstraße, Berlin-Mitte.

Hans Christian Förster

## BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen aus der Uni, was sie empfehlen können. Kay Rethmeier ist Diplomingenieur der Elektrotechnik und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Hochspannungstechnik an der TU Berlin.

„Energie!“ Mit diesem Wort setzen Kirk, Picard, Janeway und andere Captains der Sternenflotte immer wieder die Gesetze der Physik außer Kraft ... Oder etwa doch nicht?

In „Die Physik von Star Trek“ versucht Lawrence M. Kraus genau diese Frage zu beantworten: Wie nah sind die im Star-Trek-Universum eingesetzten Techniken an unserer physikalischen Realität? Oder anders: Wie erkläre ich als Star-Trek-Fan meinen Freunden, warum das „Science“ in Science-Fiction seine Berechtigung hat?

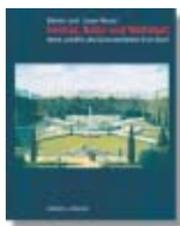
Lawrence M. Kraus ist Professor für Physik und Astronomie in den USA und hat damit genau die richtige Qualifikation, sich dieser Thematik zu nähern. Das gelingt ihm zum Glück ohne technische Formeln und abstrakte Zusammenhänge, sondern durch interessante Beispiele aus Fiktion und aktueller Forschung in kurzweiliger und unterhaltsamer Form.

Die Qualität seiner Ausführungen wird durch ein Vorwort von Stephen Hawking untermauert. Der wohl bekannteste Wissenschaftler unserer Zeit, bekennender „Trek-ker“ und auch persönlich in der TNG-Folge „Descent“ zusammen mit Newton, Einstein und Data beim Pokern zu sehen, unterstreicht, wie wichtig Ideen und auch „Spinnereien“ für den wissenschaftlichen Fortschritt sind. Denn nur so kommen vielleicht ja bald auch Pico-Satelliten der TU Berlin mit Warp-Antrieb in den Orbit ...

Lawrence M. Kraus, *Die Physik von Star Trek*, Heyne Verlag, München 1996, ISBN 3-453-10981-3

## 125 Jahre: Die Gärten von Erwin Barth

Am 28. November 2005 wäre der große Gartenarchitekt Erwin Barth 125 Jahre alt geworden. Mehrere Veranstaltungen fanden dieses Jahr ihm zu Ehren bereits statt. Erwin Barth war ein Zeitgenosse des ebenfalls in Lübeck geborenen Nobelpreisträgers Thomas Mann. Mit dem Lebensweg des großen deutschen Schriftstellers vergleichen Jürgen Wenzel und Dietmar Land denn auch den Stadtgartendirektor Groß-Berlins von 1925. Seit 1921 an der TH Dozent, seit 1927 Honorarprofessor für Gartenkunst, setzte sich Barth für die wissenschaftliche Aufwertung der Gartenarchitektur und -gestaltung zum Hochschulfach ein. Auf seine Pläne gehen in Berlin der Lietzenseepark zu-



rück, der Brixplatz, Karolingerplatz, Mierendorffplatz, Volkspark Jungfernheide und der Wilmersdorfer Waldfriedhof in Stahnsdorf. Im Sommer brachten die beiden Wissenschaftler der ehemaligen Fakultät VII, Architektur Umwelt Gesellschaft, der TU Berlin einen gewichtigen Prachtband heraus. An ausführlichen Texten, Zeichnungen, Skizzen und Plänen aus Barths Werk können Gartenliebhaber und Stadtplanungsinteressenten so lehrreiche wie unterhaltsame Studien treiben. pp

Dietmar Land, Jürgen Wenzel: *Heimat, Natur und Weltstadt. Leben und Werk des Gartenarchitekten Erwin Barth, Leipzig 2005, ISBN 3-7338-0338-8,*

## Neuer Büchershop in der Unibibliothek

Pünktlich zum Semesterbeginn eröffnete im Foyer der neuen Universitätsbibliothek in der Fasanenstraße die neue Kiepert-„Unibox“. Außer wichtigen Semestertiteln zu VWL/BWL, Mathematik, Chemie, Physik, Maschinenbau, Elektrotechnik, Philosophie, Soziologie, Germanistik und Musik sind hier auch alle Publikationen des Universitätsverlages der TU Berlin sowie Publikationen der UdK Berlin zu erhalten. Jedes andere Buch kann ebenfalls von einem auf den anderen Tag bestellt werden. tui

## Architekturträume von Jungen und Alten

Wo küssen Sie besonders gern? Wo können Sie gut nachdenken? Mit dem Projekt „extrafantasies“ wollen die TU-Baupiloten den Architekturvorstellungen von jugendlichen und alten Menschen Gehör schenken. „Find the Gap“ zeigt in einer atmosphärischen, räumlichen Collage deren Vorstellungen und Wahrnehmungen von Raumqualitäten. tui

Bis 11. Dez. 2005, Di–Fr 11–18.30, Sa–So 13–17 Uhr. Aedes East I, Rosenthaler Str. 40–41, Hof 2 I, Berlin-Mitte

## Weihnachtsbäume mit Schneekristallen

Neuer Kalender der Mineralogischen Sammlung

Auch in diesem Jahr hat die Kustodin der Mineralogischen Sammlung der TU Berlin wieder einige Prachtexemplare aus ihrer rund 100 000 Stücke umfassenden Sammlung ausgesucht und zusammen mit dem Fotografenmeister Bernd Kleeb-



Rhodochrosit, Fundort: Grube Wolf bei Herdorf, Deutschland



Vivianit, Fundort: Morococala, Bolivien

berg einen wunderschönen Kalender für das Jahr 2006 gestaltet. Die Steine stammen aus aller Welt. Dazu gibt es für Kenner die ausführlichen Kristallzeichnungen. Vom Dezembermotiv, den „Weihnachtsbäumen mit Schnee“ gibt es auch eine Weihnachtskarte. Übrigens: Die Mineralogische Sammlung feiert im nächsten Jahr ihren 225. Geburtstag. tui

www.mineralogische-sammlungen.de

## DAS ALLERLETZTE

### Spielverderber

Tamiflu“ – diesen Namen kann man leicht sprechen, die drei Silben sind leicht zu merken, er klingt interessant und exotisch. Das herzige Gorillababy, auf dessen öffentliche Zeugung ganz Berlin in den letzten Wochen wartete, hätte den geheimnisvollen Namen gut tragen können. Leider wird der kleine Lausbub aus dem künstlichen Dschungel nun wohl nicht „Tamiflu“ heißen, denn der Name ist inzwischen zwar in aller Munde, aber negativ besetzt: Kein Tag vergeht, an dem „Tamiflu“ nicht in der Zeitung steht, das Medikament, das uns alle gegen die Vogelgrippe schützen soll. Auf sie warten wir nun ebenso ungeduldig wie auf das Affenbaby. Denn drei Dinge haben das ungezeugte Gorillakind und die Pandemie „Vogelgrippe“ gemeinsam: Beide sind bis heute nur Fantasie, beide sorgen dennoch für spektakulären Medienrummel und beide sind Spielverderber. Jeder tote Spatz am Bahnhof löst panikartige

Reaktionen bei Passanten und eine monsterwellenartige Schlagzeilenflut aus. Dass dem Spatzen nur die fette Pommeskost den Garaus gemacht hat, wie schon tausenden seiner Vogelgenossen vor ihm, wird dann etwas verschämter gemeldet. Auch im Zoo wird jeder Blick des sexy Silberrückens über den Rand seiner Banane zu seinen beiden Mitbewohnerinnen aufs Detaillierteste registriert. Sowohl die erregte menschliche Beobachterschar hinter der Glasscheibe als auch der Berliner Blätterwald deuten dies als erste Flirtattacke und diskutieren die möglichen Folgen ausführlichst. Leider war der Anlass für den Blickkontakt bislang immer sehr profan. Der Muskelberg fürchtete lediglich um seine Futterration. Wenn diese triste Ereignislosigkeit anhält, müssen wir uns wohl wieder von vergammeltem Putenfleisch, Koalitionsstreit und Föderalismusdebatte das Frühstück verderben lassen. pp

## Gesucht und gefunden

### Biete

Keyboard (mit Jukebox, autom. Rhythmen/Begleitung), Casio CT-647, mit Adapter und Ständer, für 150 Euro. Margot Winkler, ☎ 314-2 19 46 oder 3 42 98 03, ✉ margot.winkler@tu-berlin.de

Zeichentisch/Bürotisch 1 x 1,90 m, klappbar, an Selbstabholer. 30,- Euro. Narges, ☎ 0179/7 84 89 02, ✉ nasint@yahoo.de

### Suche

DeutschmuttersprachlerIn von ausländischer TU-Doktorandin dringend gesucht.

Ich kann Spanisch- oder EDV-Unterricht geben. Wer Zeit und Interesse hat, bitte melden! Marcela Vasquez ☎ 0178/3 60 27 89, ✉ mvasojba@cs.tu-berlin.de

Ich suche ein Fachwörterbuch Deutsch-Englisch-Deutsch für Bauwesen/Architektur. Wer kann mir es verkaufen? Gerne gebraucht! Christin Steuer ☎ 0173/7 86 32 87, ✉ tine27985@web.de

www.tu-berlin.de/presse/tausch

## Fallobst

Wer nicht forscht, braucht auch keine Forschungsgelder und keine Labors. Karl Max Einhäupl, Vorsitzender des Wissenschaftsrats, zur Vergabe von Forschungsgeldern nach Leistung statt nach Berufungszusagen, *Der Tagesspiegel*, 14. 10. 2005

## SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Dezember. Redaktionsschluss:

30. November 2005